

LiaMalfoy

# Malfoystochter



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

## **Irgendwann muss sie sich entscheiden...**

*Ich hasste Entscheidungen. Jedes mal, wenn du eine Antwort gewählt hast, ist es, als wäre mit der anderen ein Stück von dir verloren gegangen.*

### **... zwischen ihren Freunden...**

*"Ich liebe euch!", schrie Seth so laut er konnte, wobei ein paar Vogel aus den Bäumen flogen. Diane legte mir einen Arm um und James grinste vor sich hin. "Wir bleiben immer zusammen!"*

### **...ihrer Familie...**

*"Wir sind so stolz auf dich." Lächelnd legte mir Vater einen Arm um die Schulter, während Scorpius mich immer noch umarmte. Dann jedoch verschwamm das Bild, und ich wachte auf.*

### **... und ihrem Glück.**

*Es wäre einfacher. Viel einfacher. Aber dazu musst ich eine Entscheidung treffen, die mein Leben für immer verändern würde. Eine, die ich sicher bereuen würde. Und ich hasste Entscheidungen.*

## **Vorwort**

In dieser Fanfiction geht es um Leonie Malfoy. Sie ist in einer Reinblüterfamilie aufgewachsen, die sie verabscheut. In Hogwarts hat sie Freunde gefunden, die ihre Familie verabscheut.

Oft wäre es so viel einfacher, jemand anderes zu sein.

Diese FF ist eine Überarbeitung von "A Pureblood and a Potter".

Ab jetzt gibt es alle Rekommiss im Thread

Vielen, vielen Dank an hermine-luna-lily für das tolle Titelbild! Hab dich lieb

# Inhaltsverzeichnis

1. Auf und davon
2. Der verdammte Hut
3. Freunde und Feinde
4. Die Karte des Rumtreibers
5. Alraunen
6. Nachsitzen
7. Der Brief
8. Die Heulende Hütte
9. Home sweet home!
10. Das schwarze Schaf
11. How to become a Malfoy
12. Durmstrang
13. Es ist noch nicht vorbei

# Auf und davon

Mit allergrößter Erleichterung lies ich mich endlich in einen des Sessels des Abteils fallen.

Allein.

Fort.

Endlich.

Ja, ich war froh, endlich wegzufahren. Weg von einem zu großen Haus, einer zu strengen Familie und einer zu erdrückenden Vergangenheit. Ich fühlte mich bereit für etwas neues, etwas großes und hoffte, es würde in Hogwarts endlich beginnen.

Bei einem letzten Blick auf den Bahnsteig fragte ich mich, ob es für meinen Vater damals genau so gewesen war. Aber das konnte nicht sein. Wäre er so streng und genau, wenn auch er damals die Fluch vor seiner Familie genossen hätte? Würde er immer noch dem reinen Blut treu bleiben? Manchmal meinten Leute, das Verhalten habe nur mit der Erziehung zu tun. Großmutter Narcissa meinte oft, hätte Vater einen anderen Vater gehabt, wäre er ein richtig netter Junge geworden. Was war dann eigentlich in meiner Erziehung schief gelaufen? Sollte dann nicht eigentlich auch ich ... böse sein? Obwohl böse das falsche Wort war. Schließlich war Vater kein Todesser mehr, er hatte auch nie jemanden umgebracht und gefoltert hatte er nur auf Befehl des Dunklen Lord. Böse war ein Wort, das mir im Bezug auf meine Familie nur schwer zuzuordnen war. Wenn ich an meinen Großvater dachte, oder sogar an meinen Vater, fiel mir immer zuerst das Wort feige ein. Mein Großvater, der zu feige gewesen war, sich von Voldemort loszusagen. Mein Vater, der zu feige gewesen war seine Familie zu verlassen und sich gegen den schlechten Einfluss zu wehren. Ich war das beste Beispiel dafür, dass es möglich war.

"Wer weiß" flüsterte eine unerwünschte Stimme in meinem Kopf "vielleicht wirst auch du einmal so! Gib ihnen noch ein bisschen Zeit, dann haben sie aus die die perfekte Prinzessin gemacht." Oh nein! So weit kam es noch. Ich würde nicht zulassen, dass mich irgendjemand umpolt, weder mich noch meinen Bruder, der... Mit weiteren Schuldgefühlen biss ich mir auf die Lippe. Scorpius war nun für mehrere Wochen allein zu Hause, in diesem dunklen, kalten Gemäuer, zusammen mit unserem Vater und unserer Mutter. Ich sah zwar keine Möglichkeit, ihn mitzunehmen, und doch hätte ich mich selbst schlagen können, als ich ihn dort allein zurückließ.

Ich war froh, als das Knarren der sich öffnenden Tür meine unschönen Gedanken vertrieb. Ein braunhaariger Junge stand in der Abteiltür, einen großen Koffer in der einen und einen Vogelkäfig mit einem riesigen Waldkauz in der anderen Hand.

„Tut mir Leid!“, meinte er, und grinste mich entschuldigend an. „Aber, die anderen Abteile sind alle voll. Darf ich mich setzen?“ Sein Atem ging flach, ganz als ob er gerannt wäre. Und tatsächlich, kaum hatte er seinen Satz beendet fuhr der Zug an. Er musste es gerade noch herauf geschafft haben.

„Natürlich!“ Ich machte eine lächerlich, einladende Geste auf die Bank mir gegenüber. Er grinste noch breiter, wuchtete seinen Koffer auf die Gepäckablage und lies sich auf die Bank fallen, wobei er ein langes, erleichtertes Stöhnen von sich gab.

„Endlich nach Hogwarts!“, seufzte er und schloss die Augen „Ich glaube, wenn ich noch ein Jahr hätte warten müssen, dann hätte ich unser Haus in die Luft gejagt.“

„Du kommst aus einer Zaubererfamilie?“ Interessiert beugte ich mich vor. Wenn er ein Reinblüter war, würde ich keinen Ärger mit meinem Vater bekommen. Andererseits war Ärger mit meinem Vater genau das, was ich gerade wollte, jetzt da ich bald in Hogwarts und damit aus seiner Reichweite war. Der Junge öffnete ein Auge, was ihn ein bisschen an eine Eule erinnern lies, und lies ein Schnauben ertönen.

„Natürlich komm ich aus einer Zaubererfamilie!“, er schüttelte den Kopf. „Aber ich könnte gut drauf verzichten. Immer starren mich alle an, tuscheln hinter meinem Rücken oder Fragen mich Fragen, auf die ich eh keine Antwort weiß. Das nervt!“ Als hätte er damit alles gesagt, schloss er wieder beide Augen. Ich jedoch war völlig verwirrt. Das man auf eine Zaubererfamilie verzichten konnte, war mir nichts neues. Warum jedoch über ihn getuschelt wurde, war mir ein Rätsel. Um ehrlich zu sein fand ich es ziemlich unfreundlich, mich

überhaupt nicht zu beachten und sich nicht einmal vorzustellen. Also, irgendjemand musste mal anfangen.

„Ich bin Leonie Malfoy!“ Das hatte eine durchschlagende Wirkung. Durch seine wilde Verrenkung, um so rasch wie möglich mich entsetzt anschauen zu könne, haute es ihn von der Bank. Fluchend rappelte er sich hastig wieder auf, als fürchtete er, ich würde ihn verfluchen so lange er schutzlos auf dem Boden lag. Fast erwartete ich, dass er seinen Zauberstab ziehen würde, doch er streckte mir nur einen Zeigefinger entgegen und stammelte ein geistreiches: „Du, du... du... du...“

Ich lies ihn machen, und genoss das Schauspiel, bis er sich wieder einigermaßen eingekriegt hatte. Jedoch lies er dann nicht, wie gehofft, normal mit sich reden. Stattdessen lies er ein kaltes „Aha!“ verlauten und rückte so weit von mir weg wie möglich. Na toll! Am liebsten hätte ich laut geschrien, oder ihm irgendetwas an den Kopf geknallt. War es gerecht, immer nach dem Name beurteilt zu werden? Nein, war es nicht! Es war unfair, verletzen und ... irgendwie auch traurig.

Aber ich würde mich ihm nicht aufzwingen. Wenn er meinte, hier einen auf Helden machen zu müssen, wie er wollte. Mit geschlossenen Augen lehnte ich mich zurück und dachte an Hogwarts, bis...

...das Knallen der aufgeschlagenen Abteiltür mich aus dem Schlaf riss. Ich brauchte einige Sekunden, um mich zu orientieren und dann ein paar weitere, bis die schemenhafte Gestalt in der Tür für mich ein bekanntes Gesicht erkennen lies. Daniel Zabini. Sein Vater war der beste Freund von meinem, und er und sein Sohn kamen etwa jedes zweite Wochenende im Monat zu Besuch. Ich hasste diese Besuche, weil Dan immer meinte, mich in Schutz nehmen zu müssen und jeden Einwand meinerseits zu überhören schien. Außerdem meinte er, jedes mal wenn ich Muggelstämige verteidigte, dass das mit der Zeit schon kommen würde. Was genau wollte ich gar nicht wissen. Und da stand er nun, ein fast väterliches Lächeln auf seinem dunklen Gesicht und bereits in seiner Uniform. „Da steckst du also, Lele. Ich habe schon den ganzen Zug abgesucht. Meine Freunde und ich haben dir extra einen Platz freigehalten, du musst hier nicht alleine rumsitzen.“ Dann fiel sein Blick auf den rothaarigen Jungen. Sein Gesicht verzog sich, als kenne er ihn, und er fügte hinzu: „Zusammen mit diesem Stück Müll.“ Der Junge wollte aufspringen, doch ich kam ihm zuvor. „Weißt du was, Dan. Ich ziehe ein einzelnes Stück Müll um Weiten einer Müllhalde wie in deiner Kabine vor, wenn du mir folgen kannst.“ Seinem Gesichtsausdruck nach konnte er das sehr wohl, und ich fuhr fort. „Also geh dahin zurück, wo du hergekommen bist und lass mich in Ruhe. Und das ist nicht die vorübergehende Phase eines kleinen Mädchens.“ Fauchte ich, und damit verengten sich Dans Augen. „Das erfährt dein Vater!“ Die übliche Drohung, meine übliche Antwort. „Dann geh petzen! Und jetzt, tschüss!“ Und ich knallte die Abteiltür hinter ihm zu.

Als ich mich wieder auf meinen Platz sinken lies, merkte ich, dass mich der Junge anstarrte. Immer noch wütend über seinen Auftritt vorhin, fauchte ich jetzt ihn an. „Was ist?“ Kam es mir nur so vor, oder wich er sogar zurück. Ein paar Sekunden weitere Stille, dann... „Danke!“

Perplex startete ich ihn an. „Danke, dass du mich verteidigt hast. Ich meine, es war eigentlich keine Verteidigung, schließlich hast du mich als Stück Müll bezeichnet aber... nun, du weißt schon!“ Verlegen senkte er den Kopf. Na also, geht doch! „Schon okay! Aber du hättest ruhig etwas freundlicher sein können. Oder dachtest du, ich komme gleich mit einem Trupp Todesser an und erlege dich, wegen deines Halbblutes?“ Ich wusste zwar nicht, ob er Halbblut war, aber bei einer Zaubererfamilie, die die Malfoys nicht mochte, war dies am wahrscheinlichsten.

Er lachte leise. „Tut mir Leid!“ Dann, als hätte er einen plötzlichen Geistesblitz und trat zur Tür hinaus. „Was machst du da?“, rief ich ihm hinterher.

„Lass uns noch mal von vorne anfangen!“, kam gedämpft durch die Abteiltür. Nach ein paar Sekunden öffnete er sie wieder schwungvoll. „Sorry, aber alle anderen Abteile sind voll. Darf ich mich setzen?“ So trocken wie ich konnte, erwiderte ich: „Nein!“ Einen Augenblick entglitten ihm seine Züge, jedoch fiel er nicht aus der Rolle und warf sich grinsend auf die Bank. Dann streckte er mir eine Hand entgegen.

„Und, mit wem habe ich das Vergnügen.“ Ich verdrehte die Augen, schlug jedoch ein. „Leonie Malfoy!“ Es klang, als habe ich ihm gerade den Namen meines Henkers genannt. Er lächelte unbeirrt weiter, schlug ein und meinte: „Sehr erfreut! Wenn nun ich mich vorstellen darf. Der charmante und unübertreffliche James Sirius Potter.“

-----  
Und? Welches Kapitel findet ihr besser, dieses hier oder das Alte? Was sagt ihr zu James Reaktion auf Leonie?

Und wie findet ihr den lieben Dan?

Bitte, ich brauche ganz viel Kommiss. Ich hoffe, dass euch die Überarbeitung gefällt.

# Der verdammte Hut

Hier ist das neue Kapitel. Ich hoffe, es gefällt euch und das ich noch ein bisschen mehr dazu anregen kann, Kommentare zu schreiben. Für die, die die Geschichten vergleichen wollen, ich werde "A Pureblood and a Potter" noch so lange dalassen, bis ich alle Kapitel überarbeitet habe.

@Kett\_Black: Danke für deinen Kommentar. Ja, ich werde jetzt erst einmal alle Kapitel von "A Pureblood and a Potter" überarbeiten, bevor ich weiter schreiben. Vielleicht kannst du mir sagen, welche Version dir besser gefällt. Auf jeden Fall toll, dass es dir gefällt.

@schnuffel1804: Ich hoffe, dir gefällt das Kapitel, auch wenn es nicht ganz deinen Erwartungen entspricht (Du wirst schon sehen, was ich meine). Zabini ist wirklich fies, mal sehen was er noch so anstellt ;- ) Viel Spaß beim weiter lesen.

Minerva1977: Danke für dein Kommi. Ja, Leonie hat in etwa das aussehen ihres Vater, d.h. Blonde Haare und graue Augen. Nur dass ihre Haare lang und lockig sind, wie die ihrer Mutter.

Schwesterherz: In dieser Sache stimme ich eher Minerva1977 zu. Ich finde, dass James rote Haare hat, zeigt, dass er eben nur ein „halber“ Potter ist.

Krummbein14: Toll, dass du es cool findest. Natürlich kommen noch mehrere Fortsetzungen.

Remus.Lupin: Ich hoffe, dass du meine FFs weiter verfolgst. Habe für jeden Tipp ein offenes Ohr.

Viele Grüße an euch alle, auch an die Schwarzleser. Bitte, bitte schreibt doch einen Kommentar, selbst wenn ihr nur schreibt, dass ihr noch nie eine schlechtere Geschichte gelesen habt. Verbesserungsvorschläge sind immer willkommen.

Whäm! Wie eine Ohrfeige traf mich der Name ins Gesicht. Diesmal war ich diejenige, die es fast von der Bank haute. James Potter!? Potter wie Harry Potter? Oder... Nein, es gab bestimmt etliche Familien in ganz Großbritannien die Potter hießen. Ich meine, der Harry Potter, das kann nicht sein. Denn wenn es so war, hatte ich mit diesem Handschlaf gerade eben mein Ende besiegelt.

„Also, James, du hast gesagt, die Leute würden über dich reden. Weshalb?“ Hinter meinem Rücken kreuzte ich fest die Finger.

„Nun, du weißt schon, wegen meinem Dad!“ Mist! Mist, Mist, Mist! Ich war so erschrocken, dass ich sogar vergas, das ich dem Ärger ja gar nicht aus dem Weg gehen wollte. Eigentlich hatte ich doch genau so eine Gelegenheit gesucht. Etwas entspannter lehnte ich mich wieder zurück. Das konnte ja noch lustig werden.

Nachdem wir also beide die Geschichte mit unseren Namen geklärt hatten, verlief die restliche Fahrt entspannt, ja, richtiggehend fröhlich. James hatte den gleichen Humor wie ich, was uns auffiel als wir von unseren Geschwistern erzählten. Während ich über das verhexte Kopfkissen von James' Bruder lachte, vergas ich sogar mein schlechtes Gewissen gegenüber Scorpius. Und als die Süßigkeiten Hexe kam übertrafen wir uns gegenseitig mit unseren Einkäufen. Doch zu bald war der letztes Schokofrosch gegessen, der letzte Sonnenstrahl vom Horizont verschwunden und die Reise zu Ende. Als es endgültig dunkel draußen wurde, wusste ich das es Zeit dafür war, sich umzuziehen. Ohne viel Federlesen packte ich James bei den Schultern, drückte ihn in Richtung Abteiltür und schob ihn hinaus. Als ich sie hinter ihm zuwarf klopfte er fluchend mit der Faust dagegen. „Und wo soll ich mich bitte umziehen? Hier am Gang?“ „Wäre ein Vorschlag!“, trällerte ich, und machte mich daran mir meinen Hogwartsumhang überzuwerfen.

„Beeil dich wenigstens!“, hörte ich James noch rufen. Tatsächlich beeilte ich mich, als ich hörte, wie draußen das Gedränge begann. Als sich schließlich auch James in Schale geworfen hatte, hasteten wir beide mit unseren Koffern und dem Waldkauz nach draußen. Wir sprangen gerade noch vom Zug ab, als dieser anfang los zurollen.

„Das war knapp!“, stellte James trocken fest, als würde er über das Wetter sprechen. Von seinem Gesichtsausdruck musste ich lachen und als er sich zu mir umdrehte artete es zu einem richtigen Krampf aus.

„Du siehst schrecklich aus!“, prustete ich.

„Vielen Dank!“, schnaubte James, und versuchte seine Krawatte neu zu binden, die ihm verkehrt herum um den Hals gehangen hatte, während wir zu den Booten hinübergingen. Der Halbriese, der die Erstklässler anführte, bemerkte nicht, dass wir uns noch schnell dazu mogelten und so saßen wir schließlich mehr oder weniger sicher in den Booten.

„Wie fühlst du dich?“ Plötzlich klang seine Stimme nervös, jetzt wo wir kurz davor waren, endlich nach Hause zu kommen. Ich schluckte einen Klos hinunter.

„Seltsam!“, antwortete ich wahrheitsgemäß. „Ist es nicht komisch, sich mehr auf eine fremde Schule zu freuen als auf das gewohnte Zuhause.“ James zuckte mit den Schultern. Dann sagte er nichts mehr, sondern riss nur noch den Mund auf, als wir endlich Hogwarts erblickten. Ehrfürchtig drehte ich mich um.

„Jetzt!“, hörte ich James hinter mir. „Jetzt fühle ich mich zu Hause!“

Während wir anlegten, überfielen mich wieder die altbekannten Gedanken. Ich wusste, ich musste nach Slytherin. Wegen meiner Familie, meines Blutes, einfach wegen allem. Vielleicht sollte ich nicht so denken, wahrscheinlich müsste ich mir sagen, ich solle nach Gryffindor und meiner Familie den Rücken kehren. Doch das ist nicht so leicht. Schließlich ist das meine Familie, meine einzige Familie. Und egal wie schrecklich mein Vater auch sein mochte, so wünschte ich mir doch, dass er stolz auf mich war. Das er mich liebte. Oder? Das war alle so verwirrend. Ich wünschte, mein Leben wäre einfacher. Wenigstens nur für ein paar Wochen.

Oben in der Eingangshalle empfing uns eine junge Professorin namens Jones, die vor kurzem das Amt der Lehrerin von Verteidigung gegen die dunklen Künste angetreten hatte. Sie sah nett aus, wenn auch noch ziemlich jung und es wunderte mich nicht, dass mein Vater Zweifel hatte, ob sie schon „erfahren“ genug sei, wie er es ausgedrückt hatte. Sie begrüßte uns alle freundlich, selbst diejenigen die ihr dauernd mit ihrem Fragen ins Wort vielen. Dann führte sie uns in die bereits vollbesetzte Halle.

Das Erste, was ich sah, war ein Meer aus schwebenden Kerzen und ein dunkelblauer, von Wolken bedeckter Himmel. Dann erkannte ich die vier Haustische, an denen hunderte, schwarz gekleidete Schüler saßen und den langen Lehrertisch an der Stirnseite. Ich verspürte den Drang, mein Gesicht zu verdecken, als wir zwischen den Reihen hindurchgingen und die vielen Blicke uns trafen. Einer der Lehrer, ein freundlich aussehender mit rundem Gesicht, winkte James zu und dieser winkte zurück. Jedoch erkannte ich am Zittern seiner Hand, dass auch er nervös war.

„In welches Haus denkst du, kommst du?“ Bemüht, mir meine Aufregung nicht anmerken zu lassen, zuckte ich mit den Schultern.

„Wahrscheinlich Slytherin. Ich weiß..“, fügte ich hinzu, als ich James Gesichtsausdruck sah, „...ich weiß, es hat einen wahnsinnig schlechten Ruf, wegen der ganzen Sache mit Du-weißt-schon-wem. Aber ich denke, so schlecht ist es gar nicht, die Eigenschaft List zu haben. Es kommt darauf an, wie du sie einsetzt. Oder willst du behaupten, dass alle Gryffindors Heilige und alle Slytherins Todesser sind?“

James schwieg peinlich berührt. Dann meinte er: „Mein Dad hat einmal gesagt, dass einer der ehemaligen Schulleiter ein Slytherin war. Und seiner Meinung nach der mutigste Mann den er kannte.“ Ich sagte ihm nicht, wie sehr mich das beruhigte.

Endlich kamen wir zum Stehen. Professor Jones trat auf das Podium, auf dem bereits ein Stuhl stand, und legte den Sprechenden Hut darauf. Mein Herz klopfte noch schneller, und es fühlte sich an, als ob es mir inzwischen in der Kehle saß. Ich kreuzte meine Finger unter meinem Umhang und hoffte das es schnell ging.

„Arnaud, Emily!“ „Ravenclaw!“

„Austin, Ken!“ „Hufflepuff!“

„Avery, Adam!“ „Slytherin!“ Na toll! Endlose A-Namen, B-Namen, C-Namen und viele weitere später, kam endlich.

„Malfoy, Leonie!“ Betont selbstbewusst ging ich auf den Stuhl zu.

„Mir ist es egal!“ murmelte ich zu mir selbst, „Vollkommen egal! Mir wird es überall gut gehen, einfach überall. Aber in Slytherin...“ Es half nichts. Ich wollte nach Slytherin. Und konnte noch nicht einmal sagen, ob wegen mir oder meiner Familie.

Erleichtert merkte ich, dass mir der Hut nicht über die Augen rutschte, sondern schief auf meinem Kopf

sitzen blieb. Kaum hatte er meine Haare berührt, schon erklang eine Stimme, ob in dem Hut oder in meinem Kopf konnte ich nicht sagen. Inzwischen vollkommen panisch schloss ich die Augen.

„Das ist interessant. Eine Reinblüterin, tatsächlich, jedoch kaum so eingestellt. Und dazu mit dem Namen Malfoy. Weißt du, bei deinem Vater war es einfach, einfach als sonst bei kaum einem anderen. Ja, er wusste genau, was er will. Bei dir ist es anders. Wo stecken wir sich nur hin?“

„Wieso fragst du mich das?“, dachte ich ungeduldig. Und dann ein wenig schüchterner: „Ich weiß es doch selbst nicht.“

Mir war, als hörte ich ein leises Lachen. „Wahrlich, ich kannte kaum einen der je so unentschlossen war. Doch dein Weg muss dir gezeigt werden und dafür eignet sich am besten... Slytherin!“ Erleichterung durchströmte mich. Dann sollte es also doch sein. Vorsichtig nahm ich den Hut vom Kopf, und überreichte ihn „Mason, Jennifer!“. Dann schlenderte ich zum Slytherintisch hinüber. Als ich mich setzte, suchte ich James' Blick. Er lächelte mich an und zeigte einen hoch gestreckten Daumen. Es war alles in Ordnung.

Wenige Minuten später wurde auch er aufgerufen. Nicht wenige fingen zu tuscheln an, das Mädchen neben mir flüsterte ihrer Nachbarin zu „Potter? Der Sohn von dem Harry Potter?“ Wieder kreuzte ich meine Finger. Ich wusste, was er wollte, und wenige Sekunden später erfüllte der Hut ihm seinen Wunsch.

„Gryffindor!“ Rief er laut in die Halle, und ein Tumult brach an dem Tisch ganz rechts los, während James mit einem breiten Grinsen dort hinüber lief und von einem großen Schüler mit braunen Haaren in die Arme geschlossen wurde.

Als die Einteilung vorbei war, verschlang ich mein Abendessen im Rekordtempo. Geredet hatte ich bis jetzt mit noch keinem. Erst vorher hatte ich Dan gesehen, dessen Gesichtsausdruck mir überhaupt nicht gefallen hatte. Ich könnte wetten, dass er gerade Pläne schmiedete, wie er mir das Leben in Slytherin so gut wie möglich zur Hölle machen konnte. Als ich jedoch mit fast federnden Schritten zum Gryffindortisch hinüber ging, machte ich jegliche Lästereien vollkommen überflüssig. Nicht wenige sahen mich überrascht an, manche auch unverhohlen feindselig. Doch mir war es egal. Mein Vater würde zufrieden sein. James war nicht sauer. Und mein Gewissen war einigermaßen beruhigt. Was interessierte mich da sinnloses Getuschel?

James kam mir entgegen. Er hatte sich von einem Pulk Gryffindors losgeeist, die höchstwahrscheinlich höchst interessiert an seiner Familiengeschichte waren. Er setzte eine gequälte Miene auf.

„Na, ist der Ritter von Gryffindor heimgekehrt?“, rief ich ihm entgegen. „Das müsst ihr gerade sagen, Prinzessin der Schlangen.“ Langsam hob ich meine Augenbraue. James lachte. „Du weißt, das war nicht böse gemeint. Ich mag Schlange. Bis auf diese langen, dicken ohne Beine.“ „Haha.“ Doch auch ich musste Lachen. „Wenigstens hab ich noch keinen Fanclub. Wenn dann einen Todfeind. Zabini ist immer noch nicht gut auf mich zu sprechen.“

„Ist das eine Überraschung? So wie du ihn vorhin behandelt hast.“ James sah plötzlich besorgt aus. „Glaubst du wirklich, er petzt?“

„Und wenn schon!“, erwiderte ich, und hoffte das mich meine Augen nicht lügen strafen. „Mir ist doch mein Vater egal!“

-----

# Freunde und Feinde

Hier ist das dritte Kapitel. Ich gebe zu, wirklich viel habe ich diesmal nicht verändert. Es geht mir ja gar nicht darum, die Geschichte zu verändern, sondern eher Leonies Einstellung zu ihrer Familie. Ihr werdet schon sehen. ;-)

@schnuffel: Danke für deinen Kommentar. Gut, dass du das mit Slytherin verstehst. Das war mir nämlich ein großes Anliegen bei der Überarbeitung. Das sie nicht alles in ihrer Familie so sehr verabscheut! Aber mit James freundet sie sich auf jeden Fall an. Um Zabini werde ich mich auch noch kümmern. Doch ich kann dir verraten, er ist nicht das größte Problem.

@Loui: Hi! Schön wieder von dir zu hören. Tut mir Leid, ich bin nicht die Schnellste und das Kapitel hat wieder ewig gedauert. Es liegt gar nicht daran, dass das Schreiben an sich so viel Arbeit wäre, aber bis ich einmal Zeit finde, mich hinzusetzen. Hoffe, es gefällt dir trotzdem. Da du die andere FF ja schon gelesen hast, wird dir in diesem Kapitel nicht viel neues begegnen. Aber ich verspreche dir, ich werde mich nach der Bearbeitung so schnell wie möglich an die nächsten Kapitel machen.

\*Lilian\*: Toll, dass dir die FF gefällt. Ich wollte Leonie unbedingt nach Slytherin stecken. Es gibt eben nicht nur Schlangen in Slytherin :-).

hedwig\_schneeeule: Wow. Vielen Dank für so viel Lob. Ich hoffe, dass du durch meine nächsten Kapitel nicht enttäuscht wirst.

Tammy

# Die Karte des Rumtreibers

@klothhilde: Toll, ein neues Gesicht. Natürlich werde ich versuchen auch noch andere Potters und Weasleys ins Spiel zu bringen.

@Schwesterherz: Danke für das Lob. Glaub mir, Trouble kann noch richtig gemein werden. Snape ist ein Dreck dagegen. DU kannst jederzeit mich auf Rechtschreibfehler hinweisen. Bist du als Beta-Reader angemeldet?

@Minerva1977: Ja, das mit dem Niederländische Harry Potter habe ich auch schon gehört. Etwas komisch. Hoffe, meine FF gefällt dir auch weiterhin.

Und an die Schwarzleser, wäre nett wenn ihr euch auch einmal melden würdet. Auch wenn es schon toll ist, dass ihr meine FF überhaupt lest.

Alles Liebe an euch alle und viel Spaß beim neuen Chap.

-----  
„Wieso bitte bin ich der Bücherwurm?“, empörte sich Seth. Diane verdrehte die Augen.

„Wer hat denn bitte vorgeschlagen, in die Bibliothek zu gehen?“ Er wollte gerade etwas erwidern, als James ihn mit einem Blick auf seine Uhr unterbrach.

„Ich würde nur liebend gerne das Ende dieses anregenden Gespräches miterleben, jedoch müssen wir dies leider verschieben. Einmal Punktabzug pro Tag reicht mir.“ Wir schnappten uns unsere Taschen und flitzten aus der Bibliothek. Die Jungs gingen in den vierten Stock zu Verwandlung und Diane und ich zu Verteidigung gegen die dunklen Künste. Den Rest des Tages hatten wir keine einzige Stunde mehr zusammen mit den Gryffindors. Deshalb ging er recht ereignislos vorüber. Am Abend jedoch trafen wir uns, trotz meiner und James' Protesten, wieder in der Bibliothek. James hatte uns verschwörerisch in eine der dunklen Sitzcken nahe der verbotenen Abteilung gezerrt. Nun saßen wir da und glotzten James an, der sich misstrauisch umsah und sich dann an Diane wandte.

„Du hast doch heute Morgen, als du uns aus der Halle gezerrt hast, irgendetwas von Rumtreibern gesagt, oder? Wer ist das?“ Ungläubig starrte sie James an.

„Du willst mir doch nicht allen ernstes erzählen, dass DU nichts von den Rumtreibern weißt.“ James bewegte seinen Kopf in Zeitlupe hin und her, während er noch darüber nachzudenken schien. Diane schnaubte.

„Okay, Hogwartsgeschichte für Anfänger. Die Rumtreiber waren die berüchtigste Jungenbande aller Zeiten. Sie kannten jeden Geheimgang, jede versteckte Kammer und fast jedes Geheimnis des gesamten Schlosses. In ihren Unterrichtsstunden wurde einem nie langweilig, vor allem den Lehrern nicht. Viele Jahre nach ihnen fand man heraus, das sie sich damals sogar selbst zu Animagi gemacht haben. Beziehungsweise drei von ihnen, denn der vierte war der Grund dafür. Ein Junge, der mit fünf von einem Werwolf gebissen wurde, jedoch mit Dumbledores Erlaubnis trotzdem Hogwarts besuchen durfte. Die anderen verwandelten sich in große Tiere, um ihn in Vollmondnächten in Schach zu halten. Es heißt, die einzigen, die ihnen in Sachen Streiche je Konkurrenz gemacht haben, waren die Weasley-Zwillinge.“ James hatte ganz große Augen bekommen und auch ich hatte mich interessiert näher an Dia heran gebeugt. Seth schien die Geschichte bereits zu kennen.

„Wie hießen sie!“, James hauchte die Wörter fast ehrfürchtig, als hätte er gerade vom wahren Gott erfahren.

Dia grinste: „Ihre Namen waren: Peter Pettigrew, Remus Lupin, Sirius Black und James Potter.“ James entfuhr ein Keuchen und ich musste grinsen. Nach einem kurzen Schock schlich sich auch ein Lächeln auf James' Gesicht. „Mein Großvater. Dann bin ich ja geradezu vorbestimmt. Was sagst du Leo? Lust auf ein Comeback der Rumtreiber?“ Ich wollte gerade begeistert zustimmen, als Dia mich unterbrach.

„Mit was willst du anfangen? Ich meine, dass mit den Bluffknallern war schön und gut, aber das war nichts im Gegensatz zu Fred und George, geschweige denn den Rumtreibern. Schließlich hatten die auch alles mögliche geheime Zeugs.“

„Mag sein,“ räumte James ein. „Aber wir haben das!“ Er zog etwas aus seiner Tasche, das aussah, wie ein vergilbtes Blatt Pergament. Aber es war...

„Ein vergilbtes Blatt Pergament.“, meinte ich ironisch. „Ich erzittere vor Ehrfurcht.“ James schnaubte.

„Das ist nicht nur irgendein Stück Pergament.“ er tippte mit seinem Zauberstab auf das vergilbte Papier und murmelte etwas. Und plötzlich war dieses Papier nicht mehr leer, sondern es bildeten sich Linien darauf, Punkte erschienen und krabbelten darauf herum. Und unter jedem dieser kleinen Punkte, es mussten mindestens tausend sein, erschien ein Namenszug. Vier vielen mir dabei besonders auf. James Potter, Diane Amber, Seth Thomas und Leonie Malfoy. Ich stieß ein Pfeifen aus.

„Der Wahnsinn!“

„Jup!“, meinte James. Dann drehte er das Pergament um und zeigte uns die Rückseite, auf der etwas gemalt war, das wie ein Buchcover aussah. Es stand dort: Diese Karte ist Eigentum der Herren Moony, Wurmschwanz, Tatze und Krone. Diane sties einen begeisterten Ruf aus.

„Das waren bestimmt die Rumtreiber. Ich meine, Moony, Mond, Werwolf. Remus Lupin natürlich. Wurmschwanz ist allgemein bekannt, der Freund von James, der ihn verraten hat. Es weiß auch jeder, dass der Patronus von Harry Potter ein Hirsch ist, so wie die Animagi Gestalt seines Vaters. Das wäre dann Krone. Und für Sirius bleibt noch Tatze. Das ist fantastisch.“ James grinste sie an. „Und, wie sieht es aus. Lust auf ein bisschen Rumtreiber spielen?“ Seth, Diane und ich grinsten ebenfalls und sagten wie aus einem Munde: „Aber auf jeden Fall.“

Zufrieden streckte James seinen Zauberstab abermals aus und murmelte: „Missetat begangen.“ Er lies sie wieder in seiner Tasche verschwinden.

„Ich habe im Schlafsaal noch etwas, das ich euch zeigen möchte.“ Dabei fuchtelte er wild mit seinem Zauberstab herum. Und plötzlich war er verschwunden. Der Zauberstab, nicht James. Und er war auch nicht ganz verschwunden, sondern einfach nur aus James Hand. Denn jemand anderes hatte ihn nun fest im Griff. Mr. Trouble. Ich stöhnte auf, James sah sich immer noch verwirrt nach seinem Zauberstab um und Diane und Seth sahen so aus, als wollten sie gleich unter dem Tisch verschwinden.

„Sieh an, sieh an. Mr. Potter, Mrs. Malfoy. Wie ich sehe üben sie sich im zaubern. Interessant! Nun ja, leider ist es im gesamten Schulhaus verboten zu zaubern, außer in ihren Klassenzimmern im Unterricht. Wenn sie der Meinung sind, dort noch nicht genug Zeit verbracht zu haben, lade ich sie gerne morgen Abend in mein Büro ein. Acht Uhr! Und seien sie pünktlich.“ James wollte gerade protestieren, jedoch schnitt Trouble ihm das Wort ab, indem er mit James' Zauberstab vor dessen Gesicht herumfuchtelte.

„Und den hier bekommen sie heute Abend wieder.“ Er verschwand. James entfuhr ein leichtes Wimmern, dann drehte er sich zu mir um. Mit Entgeisterter Miene starrte er mich an.

„Er hat mir meinen Zauberstab weggenommen. Meinen Zauberstab!“ Ich brachte noch kein Wort heraus. Das ungute Gefühl beschlich mich, dass wir es mit diesem Lehrer nicht leicht haben würden. Und ich sollte Recht behalten.

Als wir die Bibliothek verließen, war es noch zu früh für das Abendessen. Wir hatten bereits den gesamten Tag drinnen verbracht, also schlug ich vor, an den See zu gehen und die letzten Sonnenstrahlen zu genießen. James stimmte zu, doch Seth wollte sich lieber gleich an die Hausaufgaben setzen und Diane hatte ihren Eltern versprochen, eine Eule zu schicken. Also verließen wir zu zeit das Schulhaus und schlenderten am Steinkreis vorbei den See hinunter.

„Und, wie gefällt dir Hogwarts?“, fragte James. Er hatte die Hände in den Hosentaschen vergraben, die Tasche, in der die Karte steckte, baumelte von seiner rechten Schulter.

„Es ist toll.“, erwiderte ich, „Genau so habe ich es mir vorgestellt. Nur...“ Ich verstummte. Unschlüssig überlegte ich, ob ich dazu bereit war, James meine Gedanken anzuvertrauen. Ich hatte Angst davor, um ehrlich zu sein. Denn ich konnte mir nicht sicher sein, dass er es verstehen würde.

„Nur was?“, fragte er und betrachtete mich besorgt.

„Irgendwie habe ich gedacht, hier ein vollkommen neues Leben anfangen zu können. Keine Pflichten mehr, keine Schuldgefühle, weißt du? Aber jetzt ist es ganz anders. Bei jedem Schritt, den ich mache und jedem Wort, das ich sage denke ich darüber nach, wie mein Vater reagieren würde. Und dann ist mir immer egal, ob er jetzt ein Todesser war oder nicht und ob er mit seinen Ansichten richtig oder falsch liegt. In diesen Momente möchte ich einfach immer nur, dass er stolz auf mich ist. Verstehst du das?“ Interessiert betrachtete

ich James' Gesicht. Er schien in Gedanken vertieft, auch wenn ich mir sicher war, dass er mir zugehört hatte.

„Ich denke schon“, antwortete er nach ein paar Schritten, „Ich kenne das auch, irgendwie. Alle Welt kennt meinen Vater, sie wissen was er getan hat und feiern ihn als Helden. Und ich habe das Gefühl, alle erwarten nun von mir das selbe. Das ich die Welt von allen Todessern befreie oder einfach nur gut in der Schule bin. Mir die richtigen Freunde suche.“ Er sah mich alle an. Dann schien er sich zu wappnen und meinte: „Um ehrlich zu sein, hatte ich wahnsinnige Schuldgefühle meinem Vater gegenüber, als ich dich im Zug gesehen habe. Und ich habe Angst davor, ihm von dir zu erzählen.“

Auch ich verstand das. Wir waren inzwischen am See angekommen, auf dem sich in leuchtenden Farben die Sonne spiegelte. Ich war froh, hier zu sein und nicht zu Hause.

Hier mit James an meiner Seite.

Und für einen Moment lang, war ich frei von Sorgen.

-----

# Alraunen

Es fiel mir schwer, die angenehme Stille zu durchbrechen, aber es wurde langsam dunkel und kalt, und mein Magen fing an zu Knurren.

„Wir sollten zurück zum Schloss gehen.“, meinte ich also und als James nickte, ging ich ihm voran zurück zur Eingangshalle.

„Du sagtest etwas von einem weiteren Gegenstand. In deinem Zimmer.“, erinnerte ich mich.

„Ja, genau.“, er atmete tief durch. „Ich habe die Karte auf dem Dachboden unseres Hauses gefunden. Was da alles rumliegt, dass willst du gar nicht so genau wissen. Lauter graue Federn und Rattenknochen. Ekelhaft. Aber in einem Eck war es seltsam sauber und da standen zwei Kisten. In der einen habe ich diese Karte und einen Umhang gefunden. Jedoch hatte ich keine Zeit mehr, die andere Kiste zu untersuchen, da Lily nach mir gerufen hatte, und das die davon erfährt, kann ich echt nicht brauchen. Also habe ich jetzt nur die Karte, und einen Unsichtbarkeitsumhang.“ Meine Augen glänzten.

„Du meinst, den echten. Keinen Dellusionierungsumhang, sondern den einen. Cool!“ James nickte aufgeregt.

„Keine Ahnung, warum Dad nie davon erzählt hat. Aber er spricht sowieso nie über seine Vergangenheit. Schade eigentlich, würde mich schon interessieren.“ Ich zuckte mit den Schultern. „Wenn du nicht James Potter wärst, würde ich jetzt sagen, lies doch einfach „Die Geschichte Harry Potters.“ von deiner Tante. Aber da du James Potter bist, sage ich dir: Tja, Pech gehabt.“

James starrte mich an: „Hast du vielleicht schon einmal gesehen, wie viele Seiten dieses Buch hat. Bis ich das gelesen habe, sind alle Beteiligten schon längst verwest.“ Ich musste lachen. Natürlich hatte ich gesehen, wie viel Seiten diese Buch hatte. Als ich neun war hatte ich es gelesen, obwohl es mein Vater verboten hatte. Ich konnte mich noch erinnern, wie ich nachts immer unter die Bettdecke geschlüpft war, mit dem Buch und dem Zauberstab meiner Mutter und die Ohren gespitzt hatte, um ja mögliche näher kommende Schritte nicht zu überhören. Das Buch schien wirklich die meisten Informationen über Harry Potter zu enthalten, jedoch war ich mir sicher, dass es auch Lücken hatte. Ich an Harrys Stelle hätte nicht alles über mich in einem Buch preisgegeben.

„Hast du je mit deinem Vater über all das, was er erlebt hat, gesprochen?“, fragte ich neugierig. Ich stellte mir ein ernstes Vater-Sohn-Gespräch vor, wie es sie sonst nur in Filmen und Büchern gibt. Aber James schüttelte den Kopf.

„Um ehrlich zu sein, glaube ich manchmal, dass Lily, Albus und ich diejenigen sind, die am wenigsten über Harry Potter wissen. Ich glaube, Dad will uns nicht damit belasten. Muss damals ziemlich schlimm gewesen sein, nach dem was ich aus Onkel George herausgekriegt habe.“ Er seufzte. Ein ernsthaftes Gespräch mit meinem Vater, über alles was er erlebt hatte, ohne Ausflüchte und Geschrei. Auch ich wünschte mir so etwas.

In der nächsten Nacht träumte ich nicht von meinem Vater. Das Gespräch mit James hatte eine beruhigende Wirkung auf mich gehabt, und als ich am Morgen aufwachte fühlte ich mich fit und ausgeruht. Nancy und Emma waren nicht da, wie ich von Bruce Newton erfahren hatte, hatten sich die Beiden gestern bei Trouble erkundigt, ob sie nicht in einen anderen Schlafsaal wechseln durften. Anscheinend hatten sie ihn überreden können, was mir nie gelungen wäre. Aber mir sollte es nur recht sein. So hatten Diane und ich nun einen Schlafsaal für uns allein.

Unsere erste Stunde war Verwandlung. Um ehrlich zu sein war ich anfangs ein wenig skeptisch, angesichts der Tatsache, dass unsere Lehrerin nun schon über hundert Jahre alt war. Aber sie kann echt gut zaubern, immer noch, und anscheinend mag sie mich auch, obwohl ich in Slytherin bin. Das könnte daran liegen, dass ich mein Streichholz schon beim zweiten Versuch in eine Nadel verwandeln konnte, ich wusste es nicht. Auf jeden Fall hatte ich blendende Laune, als ich mit Diane zu den Gewächshäusern hinunterschlenderte. Es war die erste Stunde, die wir zusammen mit den Ravenclaws hatten, das hieß eine Menge neue Gesichter mit Augen darin, die mich anstarren konnten. Ich stellte mich mit Diane an einen der hinteren Tische und wartete, bis der Unterricht losging.

Professor Longbottom, hatte eine gefährlich aussehende Pflanze in den Händen, eine Art verschrumpelten

Kaktus, der jedoch keine Nadeln sondern Saugnäpfe hatte, die rot waren und pulsierten. Mit einem üblen Gefühl im Magen drehte ich meinen Kopf weg, und fand mich Nase an Nase mit einem blonden Jungen wieder. Verlegen wich ich einen Schritt zurück. Er lächelte. „Eng hier, nicht?“ Darauf antwortete ich lieber nicht. Der Junge streckte die Hand aus.

„Lorcan Scamander. Ich bin in Ravenclaw.“ Ich ergriff sie. Doch jetzt kam wieder mein Name, der bei den meisten Schülern, die mich am Gang begrüßt hatten, ein Stottern und einen schnellen Abgang zur Folge hatten. „Leonie Malfoy. Slytherin, wie man unschwer erkennen kann.“ Ich wies auf das grüne Wappen an meiner Schuluniform. Peinlich berührt lächelte er.

„Anscheinend nicht so begeistert davon, hm?“, fragte er. „Tja, mir wäre Gryffindor auch lieber gewesen als Ravenclaw. Aber meine Mum war hier, und mein Dad auch, also blieb mir wahrscheinlich gar nichts anderes übrig.“ Er lachte.

„Mir geht's ähnlich. Wenn ich nach Gryffindor gekommen wäre, hätte mir mein Dad wahrscheinlich den Kopf abgerissen.“ Ich zog mir bedeutungsschwer den Finger über die Kehle. „Leo, wir sollen anfangen.“, überrascht sah ich zu Dia hinüber, die mir ein paar graue Ohrenschützer hinhielt und auf Prof. Longbottom zeigte. Dieser hatte die ekelhafte Pflanze inzwischen weggestellt und sich selbst ein paar Ohrenschützer übergezogen, und jetzt legte er seine Hand fest um den Stiel der Pflanze vor ihm. Hektisch zog ich mir die flauschigen Dinger über, genau wie Lorcan, der immer noch neben mir stand. Mit einem Ruck zog unser Lehrer an der Pflanze und ein hässlich aussehendes... Wesen erschien. Und dieses Wesen schrie, es schrie so laut, dass ich es selbst durch die Ohrschützer hören konnte. An das, was danach passierte konnte ich mich nicht mehr genau erinnern. Ich wusste nur noch, dass mich jemand von hinten packte, und mir die Schützer vom Kopf riss. Danach wurde mir schwarz vor Augen.

„Miss Malfoy! Miss Malfoy, hören sie mich.“ Die Stimme war mir unbekannt, also kümmerte ich mich nicht darum. Es war so viel einfacher, einfach liegen zu bleiben, die Augen geschlossen, als auf diese fremde Stimme zu reagieren. „Miss Malfoy.“ Lass mich in Ruhe! Wollte ich rufen, doch ich war zu müde dafür. „Leonie!“, rief mein Vater ungeduldig. Moment, mein Vater! Als hätte man mir einen Elektroschock verpasst, saß ich mit einem Ruck aufrecht im Bett, die Augen weit aufgerissen. Es war tatsächlich mein Vater, der auf meinem Bett im Krankenflügel saß. Was, bei Merlins Unterhose, machte der hier? Ich war in Ohnmacht gefallen. Na und! Musste da deshalb gleich die Verwandtschaft anrücken. Ich drehte den Kopf halb auf die Seite, fast erwartete ich Mum zu sehen. Doch anscheinend reagierte sie nicht so über. Mein Blick wanderte zurück zu meinem Vater.

„Was machst du hier?“

„Man berichtete mir von deiner Ohnmacht. Ich weiß, wie gefährlich Geschöpfe im Unterricht sein können. Ich wollte mich vergewissern, ob wirklich nichts schlimmeres passiert ist.“ Himmel, wer redete denn heutzutage noch so? Aber um ehrlich zu sein, war ich fast ein bisschen froh ihn zu sehen. Das bedeutete nämlich, dass ich ihm immer noch so viel bedeutete, dass er mitten im Schuljahr nach Hogwarts kam, um zu sehen wie es mir ging. Selbst wenn ich nicht in Lebensgefahr schwebte. Madame Pomfrey tauchte neben ihm auf.

„Ihr ist nichts schlimmes zugestoßen, Mr. Malfoy.“ Dad nickte, dann wandte er sich wieder an mich.

„Keine Sorge, der Lehrer wird seine Strafe erhalten. Dich einfach so diesen Pflanzen auszusetzen.“ Ich schüttelte heftig den Kopf.

„Nein Dad, Prof. Longbottom kann nichts dafür. Jemand hat mir die Ohrenschützer runter gerissen.“ Er starrte mich an, als sei ich verrückt.

„Du hattest sie noch auf, als sie dich reinbrachten. Das Geschrei der Pflanzen war zu laut, er hatte aus Versehen ausgewachsene genommen.“

„Nein! Mir hat jemand die Ohrenschützer runtergerissen, ganz sicher.“ Madame Pomfrey hielt mir ihre Hand auf die Stirn.

„Sie sind mit dem Kopf aufgeschlagen. Es könnte sein, dass sie noch leicht verwirrt sind.“ Ich wusste, dieses Gespräch würde mich nicht weiterbringen. Jedoch war ich mir meiner Sache 100% sicher. Dad richtete sich auf, und zog sich seinen Umhang über das weiße Hemd.

„Ich muss zurück in die Arbeit. Von Mum soll ich dir schöne Grüße ausrichten, es würde sie freuen, wenn sie einmal einen Brief von dir bekäme.“ Er drückte mir einen Kuss auf die Stirn. Ich schloss die Augen und genoss die kurze Berührung, dann sah ich ihm hinterher, wie er auf die Tür zuing. Es könnte so einfach sein,

so schön, wenn nicht... In eben diesem Moment flog die Tür krachen auf. „Leo!“ Drei Jugendliche stürmten ins Zimmer und blieben wir angewurzelt stehen, als sie meinen Vater erkannten. Dieser musterte zufrieden die silber-grüne Plakette an Dianas Umhang, wurde bei Seths roter Krawatte schon misstrauisch und bekam dann von Schrecken geweitete Augen, als er James erkannte. Mit einer Lautstärke, die Madame Pomfrey die Hände an die Ohren legen lies, bellte er schließlich: „Raus hier!“ Im Rückwärtsgang verschwanden meine Freunde. Mit einem kurzem Blick schaute Dad noch einmal zu mir, dann ging er mit großen Schritten hinaus. Und in diesem Augenblick erkannte ich zum ersten Mal, wie angsteinflößend und gefährlich mein Vater tatsächlich war.

-----  
@Minerva1977: Danke für dein Kommi. Hoffentlich hat diese Kapitel das mit der Karte und dem Umhang noch etwas genauer erklärt. Leider kommt Trouble in diesem kapitel noch nicht vor, doch im nächsten haben Leo und James das erste nachsitzen bei ihm. Leider habe ich auch noch keine Decknamen, ich wäre wirklich total begeistert wenn dir welche einfallen würden. Alles Liebe.

Und an alle anderen. Ich finde es wirklich schade, dass ich bei 19 Abonnenten nur ein einziges Kommi zum letzten Kapitel gekriegt habe. Also bitte, schreibt doch mal wieder etwas. \*Hundeblick aufsetz\*

# Nachsitzen

Eine halbe Stunde nachdem mein Vater gegangen war, gelang es mir, Mdm. Pomfrey davon zu überzeugen, mich gehen zu lassen.

„Mir geht es gut, wirklich.“

„Vorhin waren sie noch ganz verwirrt. Es ist wirklich keine gute Idee, dass sie schon zurück in den Unterricht gehen.“

„Mir geht es ganz gut. Wirklich! Fragen sie mich etwas. Was ist acht mal acht. Vierundsechzig. Sehen sie! Funktioniert alles noch!“

Ich weiß nicht, ob sie danach wirklich überzeugt war, oder ob sie einfach nur genug von meinem Gequatsche hatte. Auf jeden Fall durfte ich dann endlich den Krankenflügel verlassen. In meiner Tasche fand ich den zerknitterten Stundenplan, er war zwischen ein paar Büchern eingequetscht worden, wahrscheinlich bei meinem Sturz. Seit einer halben Stunde saß Diane jetzt in Zauberkunst. Da ich keine besondere Lust hatte, mich für fünfzehn Minuten noch dazu zu sitzen, marschierte ich kurz entschlossen in die Bibliothek, in der Hoffnung, dass sie durch unsere einmalige Zusammenkunft dort zu unserem Treffpunkt geworden war. Dort hatte ich Zeit, um über den vorherigen Zusammenstoß nachzudenken. Ich hatte Angst vor dem, was jetzt passieren würde. Dad war wahnsinnig sauer und mir war klar, dass dies ein Nachspiel haben würde. Irgendwie hatte ich gehofft, ihm das alles verheimlichen zu können, um zu Hause die glückliche Tochter zu sein, die gerne nach Slytherin gegangen ist. Außerdem hatte ich Angst, dass er nun Nachforschungen anstellen würde und mit Dan über meine neuen Freunde reden würde. Und dieser würde ihm mit dem größten Vergnügen die Geschehnisse im Zug schildern.

Seufzend nahm ich ein Stück Pergament und einen Federkiel zur Hand. Die einzige, die es vielleicht schaffte, Vater ein bisschen zu besänftigen, war Mutter. Mit zusammengebissenen Zähnen tauchte ich die Feder in die Tinte und begann zu schreiben:

Liebe Mum,

Vater meinte, ich solle mich bei dir melden. Tut mir Leid, dass ich nicht früher daran gedacht habe.

Hogwarts ist toll. Ich bin nach Slytherin gekommen und zufrieden damit, das meine ich ganz ehrlich. Die Lehrer mögen mich alle einigermaßen, bis auf Professor Trouble, der eher ein schwieriger Umgang ist.

Auch habe ich, wie Dad dir vielleicht bereits erzählt hat, schon Freunde gefunden. Sie sind wirklich nett und es wäre toll, wenn du ihn vielleicht ein wenig beruhigen könntest. Ich weiß, dass ist nicht leicht, aber es ist einfach unfair James gegenüber, ihn wegen seinem Vater zu ignorieren.

Wie geht es dir und Scorpius. Vermisst er mich?

Ich wünsche euch alles Liebe,

Leonie

Sorgfältig faltete ich das Papier zusammen und steckte es ein. Heute Abend würde ich in die Eulerei hochgehen und ihn wegschicken.

Ungeduldig wartete ich nun auf meine Freunde. Hoffentlich kamen sie überhaupt hierher. Aber ich hatte Glück. Kurz nach dem die Glocke ertönte, trafen meine neuen Freunde auch schon ein. Als sie mich entdeckten, lösten sich ihre besorgten Mienen auf und sie kamen grinsend (in Dianes Fall lächelnd) auf mich zu. Seth hockte sich links von mich.

„Charmanter Kerl, dein Daddy. So einen wollte ich schon immer mal kennenlernen.“

Ich hatte nicht die Nerven, mich jetzt darüber lustig zu machen. Also zuckte ich nur unverbindlich mit den Schultern. Doch das Schicksal meinte es nicht gut mit mir.

„Ich habe gehört, dass er Prof. Longbottom vor Gericht zerren will.“, schaltete sich Diane ein.

James sah mich entgeistert an: „Was!?“

„Kann sein“, antwortete ich, und mir wurde übel, „Ich habe ihm erklärt, dass es nicht seine Schul war. Nur weil irgendein Idiot es lustig fand, mir die Ohrenschützer runter zu ziehen.“ In mir brodelte es richtig gehend.

Diane starrte mich an. Verwundert konnte man ihren Blick beschreiben, vielleicht auch ein bisschen besorgt.

„Äh, Leo, ich will dir ja nicht zu nahe treten, aber dir hat keiner die Ohrenschützer runtergerissen. Ich hab dich fallen sehen, du hast die ganze Zeit die Dinger noch getragen. Lorcan hat dich aufgefangen, du weißt doch, der Junge aus Ravenclaw. Man hat dir die Ohrenschützer erst im Krankenflügel abgenommen.“

Ich starrte sie entgeistert an. Okay, das stimmte überein mit dem was Vater gesagt hatte. Aber nicht mit dem, was passiert war. Ich war mir sicher, hundert prozentig sicher, dass sie mir runter gerissen worden waren. Was wurde hier gespielt. Doch ich hatte keine Lust zu streiten. Ich war müde und tatsächlich noch leicht benommen.

„Okay, vielleicht hast du ja recht.“

Pause.

„Was machen wir heute Abend?“, schaltete ich mich wieder ein.

Seth grinste: „Also, ich denke Diane und ich machen uns einen schönen Abend in der Bibliothek, machen unsere Hausaufgaben und lachen uns tot bei dem Gedanken an euch zwei, im Büro unseres allseits geliebten und geschätzten Mr. Trouble.“

James und ich warfen uns einen geschockten Blick zu. Wir hatten es beide total vergessen, natürlich gab es da noch dieses bescheuerte Nachsitzen.

„Abhauen?“, fragte James.

Ich nickte: „Am besten gleich.“

Wir wollten schon aufstehen, als uns Seth und Diane packten und uns wieder auf die Stühle verfrachteten.

„Ihr geht nirgendwo hin. Das beste wäre, dass ihr dieses Nachsitzen still absitzt und darauf hofft, nie wieder Ärger mit Trouble zu haben.“, erklärte Dia altklug.

Ich verdrehte die Augen. „Dia, überleg mal. Das geht überhaupt nicht. Das ist vollkommen unnormal. Ich meine, schau dir doch bloß einmal den Namen an. Trouble! Er könnte genau so gut Der-fieseste-Lehrer-von-Hogwarts-heißen, das würde das selbe bedeuten.“

Doch natürlich half alles nichts. Nach dem Abendessen fanden James und ich uns brav wie Lämchen vor Trouble's Büro ein und wurden kurz darauf eingelassen. Unser Lehrer saß an seinem Schreibtisch und füllte gerade ekelhaftes grünes Zeug in ein Reagenzglas.

„Setzen!“, befahl er, ohne aufzusehen. Wir folgten.

„Kommen wir zu ihrer Bestrafung. Haben sie denn schon unseren lieben Geist Myrte kennengelernt? Nein? Dann werden sie das bald tun. Die Gute ist leider etwas ungeschickt, so hat sie das Mädchenklo im vierten Stock komplett unter Wasser gesetzt. Eure Aufgabe ist es, dieses Bad sauber zu machen. Und zwar ohne Zauberei!“ Seltsamerweise sagte sein Tonfall etwas ganz anderes über diese Myrte aus, als seine Wortwahl. Ein sehr schlechtes Zeichen!

Die Aufgabe erwies sich als eine aus der Kategorie „Hundsgemein“. Die „Maulende Myrte“, wie sie sich überraschenderweise selbst vorstellte, faselte James die ganze Zeit über seinen Dad voll. Wie mutig er doch gewesen war, wie hilfsbereit ihr gegenüber, wie sie ihm in seinem vierten Jahr geholfen hatte. Es war wie das nervtötende Gsumme einer Fliege, die einem um den Kopf schwirrt, während man zu schlafen versucht. Dass ich bei jedem zweiten Schritt auf dem klatschnassen Boden ausrutschte, machte die Situation auch nicht wirklich angenehmer. Kurzum, als wir schließlich spät in der Nacht uns an der Treppe trennten, und jeder zu seinem Gemeinschaftsraum zurück schlurfte waren wir beide klatschnass und fix und fertig.

Und an diesem Abend schwor ich Rache.

-----

Minerva1977: Malfoy's können schon hinterhältig sein. Das mit den Decknamen würde mir sehr weiterhelfen, aber es ist auch nicht schlimm, wenn dir keine einfallen. Ich überleg mir noch etwas.

Klothhilde: Macht nicht's. Wieso, ihr hat doch keiner die Schützer vom Kopf gerissen. ;-)

Grimmbart: danke für dein Kommi, hoffe du bleibst weiter dabei.

@alle: Bitte, bitte, ich wünsche mir ganz viele Kommiss für meine FF. Ich habe 16 Abonnenten, da müssen

doch ein paar Kommiss mehr drin sein. Auch über Neuzugänge freue ich mich immer sehr.

# Der Brief

Man möchte es nicht glauben, aber über Trouble, diesen herzlosen, eingebildeten, wichtigtuersichen, arroganten, selbstverliebten, mich-und-James-hassenden, Blödschnösel (Ja, solche Gedanken hatte ich über meinen Lehrer im Kopf) hatte ich sogar die Sache mit dem Grünzeug, auch bekannt als Alraunen vergessen. Und alles was damit zusammenhing. Das hieß, alles, angefangen mit Lorcan, dann die Ohnmacht, der Krankenflügel, die Ohrenschützer und Prof. Longbottom. Moment, da fehlt doch noch etwas. Natürlich, mein Vater.

Die ganze Tragödie begann am fünfzehnten September. Wir (Ich denke, ich muss nicht näher erklären, wer gemeint ist. Doch? James, Diane, Seth und ich natürlich. Bei Merlin, seid ihr schwer von Begriff.) gingen fröhlich die Treppe hinunter. In den letzten beiden Wochen waren wir wirklich gute Freunde geworden. Ich denke, ich darf Beste Freunde behaupten. Nachdem wir uns vor dem Portrait dieses glatzköpfigen Opersängers vor zehn Minuten getroffen hatten, verleitete uns James knurrender Magen und Seths schlechte Laune sofort dazu, ohne Umwege Frühstück zu gehen. Jedoch haben weder ich noch einer meiner Freunde einen sonderlich guten Orientierungssinn, so dass wir selbst nach zwei ganzen Wochen noch nicht alleine zum Frühstückssaal fanden. So kamen wir schließlich zehn Minuten später vor der großen Halle an, James Magen knurrte lauter als die fette Dame singen konnte und Seth hatte eine Laune, die nicht mehr als übel bezeichnet werden konnte, denn das wäre schamlos untertrieben. Mit einer plötzlichen Eile verabschiedeten Dia und ich uns von den Jungs und marschierten zum Slytherintisch hinüber. Jedoch fing mich an dem Tisch, der von blau-silber angezogenen Schülern übervolkert war, ein blonder Junge ab. Ich kannten den doch, moment mal.

„Lorcan!“, begrüßte ich ihn, als sich meine Gedankengänge lichteten. Ich hatte auf Wunsch meines Vaters an die Schulleiterin die letzten Kräuterkundestunden nicht besucht und so auch keine Gelegenheit gehabt, mit Lorcan zu reden. Mir wurde klar, dass er es gewesen war, der mich bei meinem „Unfall“ aufgefangen hatte und ich ihm dringend eine Entschuldigung schuldig war.

„Leonie.“, er lächelte. „Na, auf dem Weg in die Schlangengrube.“ Das, was bei jedem anderen wie eine Beleidigung geklungen hätte, war aus seinem Mund wie ein Kompliment.

Ich lachte ihn an. „Ich wollte mich noch bedanken, dass du mir eine Gehirnerschütterung erspart hast.“

„Kein Problem! Was war eigentlich los mit dir?“

„Muss wohl irgendwie die Schützer falsch aufgesetzt haben.“ Ich hatte keine Lust auf dieses Thema.

„Was machst du dieses Wochenende!“, fragte ich stattdessen. Was ich sofort bereute, das hörte sich ja an, als wolle ich ihn einladen.

„Lernen, wahrscheinlich. Sonst gibt’s nicht viel zu tun.“ Er sah mich erwartungsvoll an. Peinlich berührt schwieg ich, presste dann so etwas wie „Viel Spaß!“ heraus und verzog mich an meinen Haustisch. Viel Spaß. Am liebsten hätte ich mir selbst den Avada Kedavra angehängt, ich meine, wie bescheuert muss man sein.

Trübsinnig hievte ich mir Rührei auf meinen Teller, bis mich ein schwarzer Uhu unterbrach. Ich erkannte sofort das seidige Gefieder der Malfoy Eule. Was Dad wohl wollte. Oder hatte Mum zurückgeschrieben. Ich wartete nun schon mehr als eine Woche auf ihre Antwort.

Mit einem stillen Gebet auf den Lippen, dass doch Mum geschrieben hatte, öffnete ich den grünen Umschlag. Mist! Schon bei der Anrede erkannte ich den strengen Tonfall meines Dad's.

*Liebe Tochter,*

*Ich muss sagen, ich bin enttäuscht. Vielleicht hätte ich dir verziehen, dass du dich in deiner Unwissenheit mit den falschen Leuten abgegeben hast. Schließlich ist es für dich vielleicht nicht so einfach, wahre Freunde zu finden. Jedoch war das mindeste, das ich mir von dir erwartet hätte, ein schön formulierte Entschuldigungsbrief, hast du mit deinem vergehen schließlich auch meinen Ruf in Gefahr gebracht.*

*Erst dachte ich wirklich, es wäre nur ein kleines Missgeschick deinerseits gewesen, jedoch musste ich von Daniel erfahren, das du nicht nur kurzzeitig mit diesen Leuten zusammen warst, sondern fast jede freie Minute mit ihnen zu verbringen pflegst. Ich dachte eigentlich, ich müsse dir nicht mehr erklären, was für eine Spannung zwischen mir und den Potters herrscht.*

*Sie sind ungebildet, verachten das reine Blut, baden sich in ihrem unverdienten Ruhm und geben auch*

*noch damit an, nicht rein zu sein. Harry Potter hat seinerzeit nicht halb so große Heldentaten vollbracht, wie es in den Büchern beschrieben wird. Jedoch hat mir Daniel vergewissert, dass du dir nicht so einfach ein Zaumzeug anlegen lassen würdest. Auch ich bin überzeugt davon, dass du dich meinem Befehl, dich von ihnen fernzuhalten, widersetzen würdest.*

*Also habe ich die einzige verbliebene Möglichkeit in die Wege geleitet. Schließlich hast du dir das selbst zuzuschreiben. Ich komme dich am Dienstag abholen, bis dahin muss ich noch arbeiten. Pack deine Koffer bis dahin, und komm nicht auf dumme Gedanken. Vielleicht verabschiedest du dich noch von Daniel und deinem Hauslehrer, denn ihr werdet euch so schnell nicht wiedersehen.*

*Bis dann.*

*Draco Malfoy*

Eine weitere Besonderheit meines Vaters. Er konnte die schrecklichsten Dinge in die sachlichsten Wörter packen.

\*\*\*

Blitzinterview:

Leo: *\*sprachlos\**

Lia: Hey, Leo! Hallo. *\*mit Hand vor Gesicht rumwedel\**

Leo: ... Das kannst du nicht zulassen. Wieso machst du so etwas mit mir.

Lia: *\*schulterzuck\** Also wirklich, sonst wäre die Story doch nicht spannend. Außerdem hast du unsere Leser beleidigt, und trotzdem willst du Kommentare.

Leo: *\*immer noch sprachlos\** *\*Hundeblick aufsetz\** Lass mich bleiben.

Lia: *\*gähn\** Mal sehen.

Also, diesmal gibt es die Rekommis von Leo, da sie mir immer noch beleidigt ist.

Tink-Blume: Snape? Du meinst den Lehrer von meinem Dad? Kann mir kaum vorstellen, dass jemals jemand mit Mr. T. vergleichbar war. Außerdem würde ich liebend gerne auch gern wissen, wer zum Teufel das war. Aber meine Autorin will mich ja erst einmal von der Schule schmeissen.

Kati89: Ich danke dir von Lia aus, auch wenn sie es nicht verdient, so gemein wie sie zu mir ist.

Roya: Neue Rumtreiber? Das hört sich interessant an. Muss ich sofort James erzählen.

Also, im Namen von mir ( und ja, ok, auch meiner Autorin) danke für die Kommiss, und Kusshand für alle weiteren.

# Die Heulende Hütte

Diane beugte sich gerade zu mir herüber. Mit fragendem Blick sah sie mich an und wies auf den Brief. Doch ich schüttelte nur den Kopf, wollte es nicht sagen, noch nicht. Am Gryffindortisch sah ich gerade wie einige Schüler zur Seite wichen, weil sich Seth und James gerade eine ziemlich verbissene Essenschlacht lieferten. Seufzend sah ich wieder zu Dia. Diese hatte sich wieder ihrem Teller zugewandt, spachtelte den Speck nur so in sich hinein. Ich hatte keinen Hunger mehr.

Nachdenklich stocherte ich mit der Gabel in meinem Rührei herum. Also war er tatsächlich zu Zabini gerannt. Dieser verfluchte Mistkerl. Und Mutter hat auch nichts ausrichten können. Obwohl, wenigstens hat er mir keinen Heuler geschickt, so dass es gleich die ganze Schule erfährt.

Nach dem Essen hatten wir Verwandlung, wo ich immer besser wurde. Doch heute machte es mir keinen Spaß. Heute Nicht.&#8232;Schluss! Was sollte das eigentlich? Sollte er ruhig kommen, ich würde nicht weg gehen, schon gar nicht von hier. Wieso machte ich mir eigentlich so einen Kopf?&#8232;

„Hey Leo!“, James und Seth kamen uns im Gang entgegen, als wir gerade zu Kräuterkunde wollten. „Schon was vor für heute?“ Ich zuckte mit den Schultern. „Unterricht, wahrscheinlich, abgesehen davon, du hast ein paar Nasch-und-Schwänz-Leckereien dabei. Sonst fällt mir nichts ein.“ James stöhnte.

„Mann, bist du langweilig. Ich hingegen habe mir schon intensive Gedanken über unseren heutigen Tagesablauf gemacht.“ Ich grinste.

„Ach, ja. Und was ist deinem genialen Geist entsprungen?“ Diane kicherte und Seth grinste über beide Wangen.

„Sehr witzig. Falls es dir entfallen ist, haben wir eine geniale Karte die ganz Hogwarts zeigt, was übrigens mir zu verdanken ist, die es zu erforschen gilt. Und da heute der liebe Professor Trouble sich zu krank fühlt, um zu unterrichten, wäre das doch die perfekte Gelegenheit, etwas Ahnenforschung zu betreiben.“ James lachte. Fragend sah ich ihn an.

„Wie bitte? Was hast du mit ihm gemacht?“

„Sagen wir's mal so. Er wird in nächster Zeit keinen Kürbissaft mehr zu sich nehmen.“ Na, das war doch was. Jetzt war ich wenigstens von Zaubertränke befreit, es könnte also noch ein guter letzter Tag werden. Moment, nein, ich gehe ja nicht!&#8232;

Ich ging wie normalerweise auch in den Unterricht, obwohl ich heute noch weniger mitbekam als sonst. Immer noch sah ich den Brief vor mir und dazwischen schlichen sich auch immer wieder Bilder aus meinem ersten Traum hier in Hogwarts. Mir wurde übel.

Nach dem Unterricht kam wie erwartet Prof. Jones zu uns, um uns mitzuteilen, dass unser geliebter Tränkemeister nicht im Stande wäre zu unterrichten und wir den Rest des Tages frei hatten. Seth und James erwarteten Diane und mich in der Eingangshalle.

„Also, wo soll's hingehen?“, fragte ich. James deutete hinter sich den Korridor entlang. „Da lang! Wir gehen nach Hogsmeade.“ Diane verdrehte sie Augen

„Hast du sie noch alle? Wir sind in der ersten Klasse, außerdem ist kein Ausflug angekündigt.“

„Natürlich ohne Erlaubnis, Neunmalklug! Auf der Karte sind ein paar recht interessante Geheimgänge verzeichnet. Wäre doch schade, wenn sie da unten einfach so einstauben und verfallen.“ Diane hatte noch nicht einmal den Mund geschlossen, als Seth sie mit sich zog und James und mir hinterherhetzte. Zielsicher führte James uns in den vierten Stock. Als wir vor einer hässlichen Statue stehen blieben, streckte er eine Hand aus und meinte: „Voila, darf ich vorstellen. Die einäugige Hexe.“ Er klopfte mit dem Zauberstab auf den Buckel der Alten und gehorsam öffnete sich dieser.

„Darf ich bitten?“ Neugierig folgte ich James Einladung und stieg als Erste den steilen gang hinunter. Vorsichtig tastete ich mich vor, bis ich endlich den Boden erreichte. Hinter mir stiegen auch schon James und Seth herunter, Diane im Schlepptau.

„Ihh!“, schrie sie, als ich per Zauberstab etwas Licht ins Dunkel brachte. „Shht!“, James drängte sich an mir vorbei und ging durch den Gang voraus. Es dauerte nicht lange, da kamen wir zu einer Luke in der Decke. Seth und James stemmten sie zusammen auf, dann hoben wir uns in den Laden über uns. &#8232;Um uns herum waren nichts als Pappkartonkisten, die alle mehr oder weniger ordentlich gestapelt die grau gestrichene Wand verdeckten.

„Kommt mit!“ James hatte es anscheinend sehr eilig, nach Hogsmeade zu kommen. Als wir die Treppe hinaufstiegen, die anscheinend in einen der Läden führte, zischte ich ihm ins Ohr.

„Hast du eigentlich daran gedacht, was passiert, wenn man uns sieht? Die werden hier wohl alle Hogwartsschüler von den üblichen Besuchern hier unterscheiden können, und wenn McGonagall oder sonst irgendein Lehrer das zu Ohren bekommt, können wir gleich unsere Koffer packen.“ Ich war ja ungern die Spielverderberin, aber ich hing an meinem Leben in Hogwarts und meine Existenz hing sowieso schon am seidenem Faden. Doch James hatte anscheinend alles geplant. Mit einem Grinsen, wie es breiter nicht sein konnte, zog er unter seinem Umhang einen zweiten hervor, einen der silbern glänzte und aus einem seidenartigem Stoff zu bestehen schien.

„Der Tarnumhang! Ich zieh in mir über, schleiche mich hinein und Sorge für Ablenkung, während ihr drei hinausgeht. Draußen auf der Straße können wir ja wohin gehen, wo keine anderen Leute sind!“, meinte James.

„Und wo soll das sein?“, erkundigte sich Seth, doch James war schon nach oben gekrochen. Ein paar Augenblicke später konnten wir ein Zischen hören. Es hörte sich fast so an, als wäre wie durch Geisterhand das Regal mit den Brausebonbons umgekippt.

„Kommt mit!“, zischte ich den anderen zu und schlich langsam nach oben. Ein Traube von Leuten stand um ein paar Schachteln herum, die verdächtig schäumten. Wäre der Verkäufer nicht so sehr damit beschäftigt, die Sauerei zu beseitigen, hätte er ein paar Meter hinter sich einen Eimer voll Wasser durch die Luft schweben sehen können. Ich zog die anderen weiter. Draußen auf der Straße war keine Menschenseele. Es war Mittagszeit, wahrscheinlich waren die meisten Leute im „Drei Besen“ oder im „Eberkopf“.

„War doch ganz einfach, oder?“ Diane stieß einen schrillen Schrei aus, als direkt hinter ihr James aus dem Nichts auftauchte, und Seth schlug ihr sofort eine Hand vor den Mund.

„Mach das nicht noch einmal!“, keuchte sie.

„Schon gut!“, James hob beschwichtigend die Arme. „Also, wollen wir?“

„Wo gehen wir hin?“, fragte Seth der sehnsüchtig zum „Drei Besen“ hinüber schaute. „Zur heulenden Hütte.“

„Da geh ich nicht hin!“, protestierte Dia doch sie verstummte, als sie meinen Blick sah. Inzwischen machte mir das ganze einfach zu viel Spaß, um wieder einfach zurück ins Schloss zu gehen.

„Ach komm schon, Prinzessin. Du wirst dir schon keinen Fingernagel abbrechen!“, lachte James und widerwillig folgte ihm Diane den Weg hinauf. Die heulende Hütte konnte man schon von weitem sehen. Ein altes verfallenes Gebäude, das eher nach einem Bretterverschlag aussah, als nach einem wirklichem Haus. Diane schauderte und auch ich bekam eine Gänsehaut. Wenn man all den Geschichten glauben schenken konnte, sollten wir hier wirklich nicht sein. Doch James ging ungerührt auf die morsche Tür zu, die aussah, als würde sie bei der kleinsten Berührung zu Staub zerfallen.

„Willst du da wirklich reingehen?“, erkundigte sich Seth vorsichtig.

„Wieso nicht!“ James grinste, und dann riss er sie Tür auf. Drinnen sah es nicht anders aus als außen. Trotz unserer Angst gingen Diane und ich hinter den Jungs hinein und sahen uns um. Der Holzboden knirschte unheimlich unter unseren Füßen, doch das Sonnenlicht das durch die Spalte und Risse in den Wänden hereinfließ minderte die gruselige Atmosphäre etwas. Tatsächlich verblasste meine Angst, nun da wir einmal drinnen waren.

„Kommt! Lasst uns schauen was oben ist.“ Doch oben war nicht viel. Ein paar alte Kommoden, ein zusammengebrochenes Bett und mehrere alte Flickenteppiche.

„Ih, also hier möchte ich nicht wohnen.“ Angewidert hielt Seth ein Mottenzerfressenes Stück Stoff hoch.

James lachte: „Das steht dir bestimmt!“ Ich sah mich weiter hinten um. Plötzlich stockte mir der Atem.

„Leute..“, rief ich und merkte, dass meine Stimme zitterte. „... kommt bitte mal her.“ Verwundert kamen sie herüber.

„Was ist...“ Ich deutete vor mich auf den Boden.

„Ist das Blut?“ Auch die anderen entdeckten jetzt, das dort auf dem Boden keine Fetzen herumlagen sondern dass sich dort einmal eine wahnsinnig große Blutlache ausgebreitet hatte, die jetzt getrocknet war.

„Nun, also, nach Ketschup sieht's nicht aus.“, meinte Seth. „Aber so viel Blut. Jemand der so viel verloren hat, muss doch...“, Diane stockte.

„Tot sein?“, ergänzte ich und merkte wie mir schlecht wurde. „Ich muss hier raus.“ Und ohne auf den Weg zu achten stürmte ich nach draußen. Fast schon hatte ich Angst, nicht mehr nach draußen zu finden, doch dann

tauchte vor mir ein Loch auf und ich zog mich nach oben. Hinter mir folgten meine Freunde, anscheinend waren auch sie gerannt. Wir sahen uns um.

„Na sieh mal an!“ Vor uns erhob sich das Schloss Hogwarts und ein paar Meter weiter unten konnten wir Hagrids Hütte sehen.

„Wie sind wir hier her gekommen?“, fragte Diane.

„Das...“, meinte eine Stimme hinter uns, „...wüsste ich allerdings auch nur zu gerne.“

# Home sweet home!

Vielen, vielen Dank für die vielen Kommiss. ich weiß, ich habe ewig nicht mehr geschrieben und es tut mir schrecklich Leid! Ich hoffe, dass trotzdem noch ein paar meine Geschichte lesen werden.

@Dolohow: Danke für deinen Kommentar. Ja, leider kann ich keine Toten auferstehen lassen :- (Lupin wäre auf jeden Fall eine angenehmere Begegnung gewesen als der, der sie wirklich entdeckt hat. Ich hoffe dir gefällt das Kapitel.

@Katie89: Vielen Dank auch an dich. Ich dachte mir, die Weide hat schon zwei Generationen überlebt, wieso nicht auch noch eine dritte. Außerdem gehört die ja irgendwie zu den Rumtreibern dazu. Das mit dem Blut ist natürlich mit einer sehr traurigen Geschichte verbunden :- (

@Loui Black: Schon mal von jemandem neuen zu hören. Vielen Dank für dein Lob, ich hoffe du bleibst dabei.

-----

Stellt euch vor, ihr beginnt einen ganz normalen Tag, indem ihr zum Bäcker geht. Dann stellt euch vor, dass auch auf dem Heimweg plötzlich ein Knallrumpfiger Kröter gegenübersteht, so groß wie ein Troll. Dieser Kröter hat den Umhang Voldemorts an und hinter ihm steht die gesamte Schar Todesser versammelt. Nun nehmt die Portion Angst und das Häufchen Überraschung, das ihr empfindet, und mischt diese zusammen. Nun habt ihr eine ungefähre Ahnung wie ich mich fühlte, als ich nach einem absolut unerlaubten Ausflug nach Hogsmead in Begleitung zweier Gryffindors, von denen einer den Nachnamen Potter trug, direkt neben der Peitschenden Weide meinem Dad gegenüberstand. &#8232;&#8232;Erst schien er sprachlos vor Überraschung und Zorn. James und Seth neben mir hatten schon ihre Hände unter die Umhänge gesteckt, wahrscheinlich um im Falle eines Kampfes blitzschnell die Zauberstäbe zu ziehen. Dia machte sich neben mir noch kleiner, als sie sowieso schon war.&#8232;&#8232;Dann fand Dad seine Sprache wieder. Er schrie mich nicht an, womit ich natürlich gerechnet hätte, sondern lies mit ruhiger Stimme verlauten: "Es wird nicht nötig sein, noch einmal zum Schloss zurückzulaufen. Deine Koffer sind bereits in Hogsmead, wo dein Bruder auf sie aufpasst. Ich werde noch ein paar Worte mit der Schulleiterin wechseln, währenddessen kannst du dich schon einmal von deinen Freunden verabschieden." Er ließ einen mordlustigen Blick über die drei anderen schweifen, und grinste mich gehässig und schadenfroh an. Dann ließ er seinen Umhang fliegen und ging zurück zum Schloss.&#8232;&#8232;"Was zum Teufel war denn das!" Das war James, der mich völlig entgeistert ansah. Gott sei Dank hatte er mit seinem Ausruf gewartet, bis mein Vater außer Hörweite war, wahrscheinlich hätte dieser sich dann nicht mehr beherrschen können. &#8232;&#8232;"Was ist hier los, Leo.", Seth sprach leise, fast flüsterte er, als er sah dass ich gleich zusammenbrach. &#8232;

"Er nimmt mich von der Schule." Ich selbst sprach noch leiser, es war mehr ein Hauch als ein Satz.&#8232;

"Was!" James hatte mich nicht verstanden, während Seth nun an der Reihe war, entgeistert dreinzuschauen.&#8232;

"Er nimmt mich von der Schule!", schrie ich nun und starrte James an. "Er will mich hier nicht lassen. Nicht wenn ich mit Schlammblütern und Blutsverrätern zu tun habe, oder noch schlimmer, mit Gryffindors. Heute morgen kam der Brief." Langsam wurde ich wieder leiser. Wenn ich jetzt durchdrehte, konnte ich vergessen, dass ich je wieder irgendeine Schule besuchen konnte. Es wäre meinem Vater wahrscheinlich eh lieber, wenn er mich jetzt schon in irgendeine reinblütige, stinkreiche Familie einheiraten lassen könnte, wie im tiefsten Mittelalter.&#8232;

"Warum hast du denn nichts gesagt?", Dias Stimme klang hilflos. Wenn ich nicht mehr da war, würde sie sich alleine dem Spott der anderen Slytherins stellen müssen.&#8232;"Genau, wir hätten uns etwas überlegen können.", meinte Seth. Er hatte inzwischen seine Hände auf meine Schultern gelegt und fest zugepackt, als könnte er mich so hier festhalten.&#8232;&#8232;"Tut mir Leid!", flüsterte ich. Er hatte Recht. Ich hätte

etwas sagen müssen. Vielleicht wäre uns etwas eingefallen, vielleicht hätte ich wirklich bleiben können.&#8232;

"Hört auf lange Gesichter zu ziehen." James hatte seine Fassung anscheinend wieder, ebenso wie das dauerhafte Grinsen auf seinem Gesicht. "Wir können uns immer noch etwas überlegen. Oder du weigerst dich einfach, mitzugehen."&#8232;&#8232;"Und wie stellst du dir das vor? Du kennst meine Vater nicht wie ich ihn kenne. Er ist gefährlich, James, und er wird alles tun, um..."

"Und wenn wir zu viert gegen ihn kämpfen. Vertreiben könnten wir ihn bestimmt und dann..."

"...dann lässt er seinen Zorn an meinem Bruder aus." Tränen stiegen in meine Augen, während ich mir ausmalte, wie mein Vater den kleinen Jungen schlug. Ich musste gehen. Es half einfach nichts. Ich musste gehen.&#8232;

Auch Diane sah keine Ausweg mehr. Ebenfalls mit Tränen in den Augen fiel sie mir um den Hals. Es war wirklich erstaunlich, wie sehr ein paar Wochen Internat einen zusammenschweißten.

"Wir sehen uns wieder. Irgendwann!", tröstete sie und klopfte ihr auf den Rücken. "Und erzähl Lorcan was los ist." Okay, wie hatten vielleicht nicht gerade den engsten Kontakt gehabt, doch es war ein tröstender Gedanke, das auch noch andere außer meine drei Freunde mich vermissen würden. Dia nickte.&#8232;&#8232;Als nächstes umarmte mich Seth.

"Pass auf James auf!"

"Mach ich!"

"Und sorg dafür, dass er regelmäßig in die Bibliothek geht!" Ich konnte zwar sein Gesicht nicht sehen, doch ich war mir sicher, dass er grinste.

"Einverstanden!"&#8232;Er löste seine Arme von mir und jetzt stand ich vor James. In seinem Gesicht sah ich, dass er immer noch nicht eingesehen hatte, warum ich gehen musste.

"Versuch es zu verstehen, bitte?" Er nickte langsam, wie als müsste er sich davon abhalten, seinen Kopf zu schütteln. &#8232;&#8232;"Danke..."

„Denk dran, Leo, wir sind immer bei dir.“, meinte Seth, „Ich hätte nie gedacht, so gute Freunde wie euch zu finden“ In einem Anflug von Übermut schrie er laut, "Ich liebe euch!", wobei ein paar Vogel aus den Bäumen flogen. Diane legte mir einen Arm um und James grinste vor sich hin. "Wir bleiben immer zusammen!"

Doch weiter kam er nicht. Wie aus dem Nichts war meine Dad plötzlich wieder aufgetaucht, wie der Tod höchstpersönlich kam er mir vor. Er legte einen Arm wie ein Schraubstock um mich, und zog mich mit sich.

"Lass uns gehen." Ich schaffte es gerade noch, einen Blick auf meine Freunde und das Schloss zu werfen, dann waren wir schon an der Grenze und disappariert.&#8232;Ich hatte James noch nicht einmal mehr umarmt.

&#8232;&#8232;\* \* \*&#8232;&#8232;Scorpius wartete im Eberkopf auf uns. Tatsächlich hatte Vater mein Gepäck bereits dort hingebracht.&#8232;Mit einem Freudenschrei fiel mir mein Bruder in die Arme.

„Es ist so toll, dich wieder zu sehen!“, jubelte er. Ich war nicht in der Stimmung, dieses Kompliment zu erwidern.

„Ist Mum nicht mitgekommen?“, fragte ich stattdessen trocken. &#8232;

„Mutter ist zu Hause und wartete auf dich. Sie freut sich schon darauf, dich wieder zu sehen!“&#8232;&#8232;Na, ist ja ganz toll zu hören, wie sehr sich alle freuen mich zurückzuhaben. Da verlässt man doch gerne seine zweite Heimat. Wahrscheinlich kam Mum die Gelegenheit gerade Recht, um mich zurückzuholen. Es würde mich nicht wundern, wenn ich ab jetzt Hausunterricht bekam, um alles zu lernen was eine gute Zauberer-Reinblut-Ehefrau braucht. Nämlich Hauselfen herumkommandieren, vor ihrem Mann katzbuckeln und ihre Kinder nicht mit Blutsverräter, Schlammblütern oder Knallrumpfigen Krötern in Berührung kommen lassen.&#8232;Ich war also bester Laune als Vater uns wieder per Seit-an-Seit apparieren vor unser Landhaus beförderte. Missmutig musterte ich die dunklen Hauswände und das bedrohliche große schmiedeeiserne Tor, das den Weg zum Haus versperrte. Juhuu, endlich wieder zu Hause! Wer's glaubt.&#8232;&#8232;Scorpius hatte entweder nicht begriffen, wieso ich wieder zu Hause war, oder er nahm meine miserable Laune nicht war, auf jeden Fall sprang er weiterhin aufgereggt auf und ab wie ein kleiner Floh und zog mich in unser Haus. In der Eingangshalle hatte Mutter auf uns gewartet. Jetzt lief sie mit einem breiten Lächeln auf mich zu und schloss mich in ihre Arme. Sie roch gut, wie immer, und ihr Körper war warm. „Es ist so schön, dich zu sehen!“ Ja, ich weiß! Dürfte ich jetzt endlich irgendwo hin gehen, und mich umbringen. Oder war irgendjemand anwesend, der einen Gedächtniszauber beherrschte. Irgendjemand der

mich in eine tadellose Malfoytochter verwandeln konnte. Bitte!&#8232;&#8232;Ich antwortete einsilbig auf Mums Fragen, die größtenteils aus „Wie geht es dir?“, „Hast du Hunger?“ oder „Bist du sicher?“ bestanden. Dann endlich konnte ich sie abwimmeln und mich in mein Zimmer schleichen. Seufzend lies ich mich in mein Bett fallen. Jetzt, wo ich endlich allein war, endlich darüber nachdenken konnte was passiert war, jetzt endlich kamen die Tränen. Und sie kamen in solchen Massen, dass ich mich halbherzig fragte, warum mein Kopf eigentlich nicht explodiert war. Wie Vater wohl geschaut hätte, wenn sich mein Schädel plötzlich in eine Art Springbrunnen verwandelt hätte. &#8232;Ich dachte daran, dass ich James wahrscheinlich nie wieder sehen würde, genau so wenig wie Seth und Diane. Ich würde auch Hogwarts nicht mehr sehen, keinen Hagrid mehr, keine Rumtreiber und kein Hogsmead. Bei dem Gedanken daran vermisste ich sogar Professor Trouble. Wenn sollte ich denn jetzt verfluchen, wenn ich sauer war?&#8232;&#8232;In diesem Augenblick hörte ich ein Klicken an der Haustüre. Jemand kam in mein Zimmer, vielleicht wollte Mum sehen ob es mir wirklich so gut ging, wie ich es ihr versichert hatte. Mir war es egal. Als sich jedoch niemand zu Wort meldete und auch niemand auf meinem Bett Platz nahm, sondern nur ein Stöhnen an meine Ohren drang, hob ich doch meinen Kopf. Ich konnte eine schlanke, große und blonde Gestalt ausmachen, die an meinem Fußende stand und mich anstarrte. Sie war hübsch, ohne Zweifel, und kam mir auch bekannt vor. &#8232;&#8232;Nachdem ich meine Gedanken einigermaßen wieder in einer Reihe hatte und der Tränenschleier vor meinen Augen verschwunden war, erkannte ich sie. Viola war die Nichte meiner Mutter, deren Eltern vor etwa einem halben Jahr gestorben waren. Mum und Dad hatten sie aufgenommen. Vater liebte sie, wie er mich nie lieben würde. Sie war all das, was eine Malfoy zu sein hatte. Ich konnte nur raten, was sie in meinem Zimmer verloren hatte, wahrscheinlich hatte sie schon gehofft, es beziehen zu könne, so lange ich in Hogwarts war. Doch jetzt konnte mich der Gedanke, dass ich ihr einen Strich durch die Rechnung gemacht hatte, auch nicht erheitern.&#8232;Viola zog beide Augenbrauen abschätzig hoch und rümpfte ihre Nase. &#8232;„Du hast mir gerade noch gefehlt!“ Das war doch einmal eine Ansage. Endlich jemand, der genau so dachte wie ich.

# Das schwarze Schaf

Hallo ihr Lieben. Ich weiß, es hat schrecklich lange gedauert, wieder einmal, doch ich krieg es neben Schule und dem ganzen anderen Kram einfach so selten auf die Reihe. Tut mir wirklich Leid. Ich hoffe, dass manche trotzdem noch dabei bleiben und manche vielleicht sogar noch als neue Leser dazu stoßen. Ich brauche dringend Kommentare, damit ich weiß, was ich verbessern muss.

@Dolohow: Danke für deinen Kommentar. Ja, es war wirklich schrecklich für sie. Aber ich verspreche dir, sie wird auch wieder glücklich. Fragt sich nur, wie?

@Kati89: Danke, danke, danke. Es ist toll, dass du immer noch schreibst. Tut mir leid, es hat wieder sehr lange gedauert. Aber wenn ich mich mal zum Schreiben hinsetzte, kommt irgendwas anderes dazwischen. Auf jeden Fall, ich hoffe dir gefällt die Fortsetzung und ich freue mich auf jeden weiteren Kommi von dir.

@Kett\_Black: Danke für dein Lob. Tja, leider ging es nicht so bald weiter. Ich hoffe, dir gefällt das Chap trotzdem.

Und jetzt Kekse hinstell, denn es geht endlich weiter.

Es stellte sich heraus, dass Viola tatsächlich die letzten Wochen in meinem Zimmer gelebt hatte. Ich wollte mir gar nicht vorstellen, wie sie königlich in meinem Bett residierte und den Hauselfen draußen vor der Tür Befehle zurief. Gleich nachdem ich meine Cousine mit einem gut gezieltem Wurf eines Kissens aus dem Zimmer gejagt hatte, habe ich mir mein Deo geschnappt, und damit versucht wieder etwas von mir selbst in dieses Zimmer zu bringen. Andere würden zwar sagen, dass dies biologisch nicht möglich sei, doch schwöre ich euch, ich kann die Anwesenheit von Viola riechen. Nicht etwa ihr penetrantes Parfüm oder die Blumen, die sie oft im Haar trägt, nein! Es ist irgendwie wie ihr persönlicher Duft, den nur der riechen kann, der sie am meisten verabscheut, etwa so wie bei Amortenzia, nur andersrum. Auf jeden Fall hielt ich es keine Sekunde länger damit aus und als mein Deo leer war, stieß ich die Fensterflügel weit auf. Ich gebe zu, wahrscheinlich wäre es besser gewesen, dies als Erstes zu machen, denn zusätzlich zum persönlichen Odeur meiner Cousine stank es jetzt auch noch nach chemischen Duftstoffen, aber an so etwas denkt man ja nicht sofort. Ich redete mir ein, ich könnte nichts riechen und ließ mich in den großen Ohrensessel fallen. Mehr um mich zu beschäftigen als aus wirklichem Interesse schnappte ich mir ein Buch aus dem Regal und schlug es auf. Keine gute Idee! In goldenen, verschlungenen Lettern sprang mir der Titel „Die Geschichte von Hogwarts!“ förmlich entgegen. Resigniert ließ ich den Einband zuklappen und schloss die Augen, immer noch angestrengt darauf bedacht, ja nicht zu atmen. Doch wie mir etwa hundert Prozent der Erdbevölkerung bestätigen werden, ist das so gut wie unmöglich, und nach etwa einer Minute gab ich auf. In diesem Zimmer hielt ich es nicht länger aus, außer ich besorgte mir eine Sauerstoffmaske. Da ich aber keine Ahnung hatte, wo ich eine solche herbekommen sollte, und mich auch nicht in die Verlegenheit bringen wollte, meine Mum um einen Kopfblassenzauber zu bitten, floh ich auf den Flur. Kalte, klare Luft schlug mir entgegen, und zum ersten Mal war ich dankbar dafür. Ich hatte keine Lust, in die Küche zu gehen, also schlich ich auf Zehenspitzen den Gang entlang bis ganz zum Ende, wo man hinter einer Tür auf eine Steintreppe gelangt, die hinunter in den Garten führt. Wie ein Ertrinkender schnappte ich nach der Luft, die nach Herbst roch und einige bunte Blätter mit sich trug.

Ich liebte den Herbst. Fast genau so sehr wie den Frühling. Es war alles so bunt und die Luft roch so herrlich. Der Winter ist einfach viel zu kalt, und der Sommer zu heiß. Vor allem für jemanden, der so wasserscheu ist wie ich. Aber im Herbst konnte ich mich wohlfühlen, selbst jetzt, in der beschissensten Situation meines Lebens. Ich betrachtete die weiten Ausläufe des Gartens unter mir. Viele Kirschbäume säumten den Schotterweg und in der hohen Wiese standen vereinzelt bunte Blumen, von violett bis sonnengelb. Wie wohl ich mich hier fühlen könnte, wie geborgen. Wenn ich nur anders wäre. Anders als ich bin. Anders als das anders das ich von meiner Familie bin. Nicht gut anders, sondern schlecht-anders. Oder

einfach normal-anders.

Seufzend strich ich mir die blonden Haare aus dem Gesicht. Wenn ich so wie Viola wäre, ich könnte einfach auf Hogwarts gehen, mir gute Freunde in Slytherin suchen und meinen Vater stolz machen. Ich würde in den Ferien nach Hause kommen, mit einigermaßen guten Noten, und mein Dad würde ich ebenso glücklich umarmen wie meine Mutter. Und in ein paar Jahren könnte ich mir einen guten, reinblütigen Mann suchen, mit ihm eine Familie gründen und in Ruhe glücklich sein. Wenn ich nur nicht so denken würde, wie ich denke.

Überrascht ließ ich die Hand sinken. Was zum Teufel überlegte ich mir da? Es war gut, so zu sein wie ich bin. Zu wissen, dass Reinblütler keineswegs besser sind als die anderen, dass auch Muggel und Halbblüter Menschen waren. Und doch, es wäre so viel einfacher.

Das Klicken des Türschlosses hinter mir unterbrach meine Gedankengänge. Ruckartig drehte ich mich um, und sah gerade noch, wie mir Viola durch das Fenster hämisch grinsend zuwinkte und dann verschwand. Meine Hand fasste um den Messingknauf und zog, doch natürlich regte sich nichts. Dieses Miststück! Fluchend gab ich das Gezerre auf und wandte mich wieder dem Garten zu. Wieso zum Teufel musste sie hier leben? Die Antwort darauf kam mir fast gleichzeitig mit der Frage. Weil sie wie eine Malfoy ist. Sie ist die Tochter, die dein Vater möchte, viel mehr als du es bist. Ich wedelte mit der Hand, als könnte ich dadurch auch meine Gedanken verscheuchen. In diesem Augenblick wollte ich Viola nicht beneiden, ich wollte sie hassen. Dafür, dass sie sich in mein Leben, in meine Familie geschlichen hatte, sich in mein Haus eingeknistert hatte wie ein Parasit und ihren penetranten Geruch in meinem gesamten Zimmer verteilt hatte. Und dafür, dass sie mich gerade eben ausgeschlossen hatte und mich damit dazu zwang, durch die Haupteingangstür vorbei an meinem Vater zu gehen.

Zitternd vor Kälte und Wut stolzierte ich die Steintreppe hinunter, denn natürlich hatte ich keinen Umhang dabei. Es wurde noch schlimmer, als ich aus dem Windschatten unserer Villa trat und mich der kalte Wind erbarmungslos erreichen konnte. Der Weg um das Haus herum kam mir endlos vor. In jedem Fenster an dem ich vorbei kam, glaubte ich ein Augenpaar zu sehen und jeder Wasserspeier schien plötzlich zum Leben zu erwachen. Als ich dann, nach endlosen frierenden und zitternden Momenten, endlich unsere Eingangstür erreicht hatte, war ich überrascht, dass ich meine Hand noch heben konnte um zu klopfen. Natürlich machte mein Vater nicht auf, auch nicht meine Mutter, sondern die kleine Hauselfe Ella, eine grausame Anlehnung an eine meiner Ur-Verwandten namens Elladora Black, die die Tradition eingeführt hatte Hauselfen den Kopf abzuschlagen, sobald sie kein Teetablett mehr tragen konnten. Von diesem Alter war Ella noch weit entfernt, jedoch empfand ich schon jetzt Mitleid für sie, wie sie mit ihren Lumpenkleidern die große Eichentür zur Seite schob und mich mit gesenktem Kopf einließ. Jedoch hatte ich gerade keine Zeit für dieses Problem. Ich konzentrierte mich voll darauf, möglich unauffällig wieder nach oben zu verschwinden. Doch vergebens.

„Leonie!“ Mutter stand in der offenen Küchentür und winkte mich herein. Widerstrebend folgte ich ihrer Forderung und betrat den langen, schmalen Saal. Vater saß an dem marmornen Kamin und las den Tagespropheten.

„Du hast mir noch gar nicht erzählt, wie es in Hogwarts war. Wir haben uns so lange nicht gesehen, du glaubst gar nicht wie sehr ich dich vermisst habe.“ Aufmunternd lächelnd drückte sie mich auf einen Stuhl und schob mir eine Schale voll Erdbeeren zu. Ich musste mich zusammenreißen, um sie nicht entgeistert anzustarren. War das ihr Ernst? Mein Vater hatte mich vor gerade mal zwei Stunden gegen meinen Willen von der Schule genommen und sie fragte mich, wie es mir dort gefallen hat. Mein Blick schweifte zu Vater, doch der schien von mir keinerlei Notiz genommen zu haben. Schnell steckte ich mir eine Erdbeere in den Mund, um nicht antworten zu müssen. Dann schaute ich mich noch einmal um und fragte: „Wo ist Scorpius?“

Mutter lächelte und deutete mit einem langen Zeigefinger zur Tür. „Bei Viola. Er liebt ihre Geschichten. Seit sie da ist, verbringt er fast jede freie Minute mit ihr, und wenn er über sie redet nennt er sie schon seine große Schwester.“ Ihr Lächeln wurde noch breiter, als wolle sie sagen „Ist das nicht wunderbar!“

Wow! Also, das größte Taktgefühl hatte meine Mutter wirklich nicht. Mein kleiner Bruder bezeichnete also Viola als seine große Schwester. Und ich war anscheinend das kleine Mädchen von nebenan.

Das war irgendwie beängstigend. Gruselig. Unnormal. Erschreckend.

Verletzend.

Traurig.

Und in mir keimte eine Eifersucht, wie ich sie noch nie zuvor gespürt hatte. Am liebsten wäre ich hochgerannt, hätte Viola ins Gesicht geschrien sie könne sich ihre Geschichten sonst wohin stecken und hätte meine Bruder geschnappt um ihn aus den Fänger dieser Giftspinne zu befreien. Doch das ging nicht. Das konnte ich mir nicht erlauben. Das schwarze Schaf der Familie.

In diesem Augenblick erhob sich Vater. Er rollte die Zeitung zusammen, legte sie auf den Tisch und klopfte sich imaginären Staub von seiner dunkelgrünen Hose. Dann ging er auf Mutter zu und gab ihr einen Kuss auf die Wange. „Er ist ein guter Junge.“, meinte er zu niemandem bestimmten. „Ihm wird es auf Hogwarts sicher gut ergehen.“ Ein letzter liebevoller Blick für Mutter und er ging aus dem Zimmer.

Das war zuviel für mich. Er hatte mich nicht einmal angeschaut. Nicht einen Blick, nicht einmal einen der Verachtung hatte er für mich übrig gehabt. Ich war seine Tochter, verdammt noch mal. Seine leibliche Tochter und das ich mich als Reinblüterin noch nie so wohl gefühlt habe, hieß nicht, das ich meine Vater nicht mochte. Okay, er war in mancher Hinsicht schrecklich, grausam und streng, aber immerhin noch mein Vater.

Mit einem faustgroßen Klos im Hals sprang ich vom Stuhl auf und rannte aus der Küche. Der Weg zu meinem eigenen Zimmer war mir zu weit, ich würde es nicht dorthin schaffen. Also ergriff ich die nächstbeste Gelegenheit und schlüpfte in die Bibliothek. Dort brach ich im nächstbesten Ohrensessel unter Tränen zusammen.

Ich wusste nicht, wie lange es dauerte bis ich mich wieder einigermaßen gesammelt hatte. Vielleicht Minuten, vielleicht Stunden, oder auch nur Sekunden. Auf jeden fall lang genug für mich, um einen Entschluss zu fassen. Einen Entschluss der mein Leben womöglich für immer verändern würde. Nein, ganz sicherlich sogar. Es war ein brutaler Entschluss.

Leise schloss ich die Tür hinter mir, als ich die Bibliothek verlies. Ich wollte nicht, dass Mutter mich sah, mit tränenverschmierten Gesicht. Sie konnte nichts dafür. Ich wollte auch nicht Vater begegnen, obwohl dieser mich wahrscheinlich nicht einmal bemerkt hätte. Ganz leise stieg ich die Treppe hoch, wie in Trance auf diese eine Mauer zu laufend, die ich durchdringen musste. Eine Mauer aus Eifersucht und Abscheu, hinter der ein glückliches Leben lag. Auf dem oberen Flur kam mir Scorpius entgegen. Er las in einem Buch, und ich schaffte es, dass er mich nicht bemerkte. Das es so leicht war, tat weh. Dann stand ich vor der Tür. Ich würde es bereuen. Das wusste ich. Irgendwann würde ich mich selbst dafür verfluchen, was ich jetzt tun würde. Doch im Augenblick schmerzte es zu sehr.

Ich öffnete die Tür ohne anzuklopfen. Sie saß mit dem Rücken zu mir, und strich sich die langen Haare über die Schulter. Doch sie bemerkte mich im Spiegel. Höhnisch grinsend drehte sie sich zu mir um. „Na, bist du gekommen um dich bei mir auszuheulen. Was es schlimm, so ganz alleine draußen.“ Sie hatte meine Tränen bemerkt. „Warst du schon bei Mamie petzen?“

„Nein!“, erwiderte ich, so selbstsicher und trocken ich konnte. „Ich bin hier, um dich um Hilfe zu bitten.“

-----  
Und, was sagt ihr.

Wie findet ihr Viola?

Was sagt ihr zu den Reaktionen von Leo's Eltern und ihrem Bruder?

Und was glaubt ihr, wofür braucht Leo Hilfe?

Ich hoffe, ihr bleibt dabei und freu mich auf viele weitere Kommis.

# How to become a Malfoy

Nach ewigen Zeiten, und das tut mir wirklich Leid, gibt es nun endlich ein neues Kapitel von mir. Ich habe so lange gebraucht, bis ich endlich etwas gutes zu Papier (bzw. zu Laptop) gebracht habe, dass es nun über einen Monat nach dem letzten Kapitel endlich das nächste gibt.

Ich bedanke mich für all die Kommentare, die ihr trotz der ewig langen Schaffenspausen doch noch schreibt, vielen, vielen Dank. Rekommis findet ihr in meinem Thread. Ich hoffe, dass es ab jetzt schneller geht, ich habe noch zwei Wochen Ferien und versuche, da etwas vorzuschreiben.

Das nächste Kapitel ist vielleicht nicht die Richtung, die sich viele vorgestellt haben, aber ich hoffe, es gefällt euch trotzdem. Bitte schreibt einfach ein paar Kommentare, auch die siebzehn Schwarzleser.

Dieses Kapitel widme ich Kati89 mit der Hoffnung, nun bald ihren sechsten Kommentar zu bekommen ;-)

-----

Ich hatte es mir auf dem grünen Sessel gemütlich gemacht, die einzige Sitzgelegenheit in Violas Zimmer, abgesehen von ihrem großen Himmelbett. Meine Hände lagen verschränkt in meinem Schoß und ich versuchte, sie angestrengt vom Zittern abzuhalten. Ich hatte meine Entscheidung getroffen, doch wusste ich nicht, wie meine Cousine diese auffassen würde. Diese stand mir gegenüber, die Arme hinter ihrem Rücken verschränkt und starrte mich mit großen, blauen Augen erwartungsvoll an. Es war schon ein Wunder, dass sie mich nicht sofort aus ihrem Zimmer geschmissen hatte und eigentlich wollte ich ihre Geduld nicht überstrapazieren. Jedoch, ich brachte einfach kein Wort über die Lippen.

„Also, was brauchst du?“, zischte Viola. Wie ein scharfes Messer durchschnitt ihre Stimme die Stille und ich zuckte unwillkürlich zusammen.

„Deine Hilfe.“, brachte ich schwach hervor. Sie schnaubte ungeduldig.

„Das sagtest du schon. Es würde mir jedoch weiter helfen, wenn du dies noch etwas spezifizieren könntest.“

Ich atmete tief ein und aus. Dann noch einmal. Irgendwann schaffte ich es, einen Satz zu formulieren. „Vater hat mich von Hogwarts genommen.“ Sie starrte mich weiter an, keineswegs überrascht über diese Neuigkeit. Natürlich hatte sie es bereits erfahren, entweder von meiner Mutter oder meinem kleinen Bruder, die ja so begeistert von meiner Rückkehr waren. Also fuhr ich fort. „Außerdem ist er enttäuscht von meinem Verhalten gewisser Halbblüter und Muggelstämmiger gegenüber.“ Auch bei dieser Aussage zuckte sie mit keiner Wimper. Meine Einstellung den alten Traditionen meiner Familie gegenüber war ihr bereits aufgefallen, als wir noch jung genug waren, um einigermaßen miteinander auszukommen. „Um ehrlich zu sein, habe ich das Gefühl, dass ich nicht wirklich in diese Familie gehöre. Auf jeden Fall weniger als du!“ Ich pausierte, um die Tränen zu unterdrücken, die sich in meinen Augen sammelten.

„Und weshalb erzählst du mir das alles?“, warf Viola ein. Sie klang gelangweilt und verärgert. Außerdem schien sie nicht zu glauben, dass ich das alles gerade eben ihr gesagt hatte. Ich glaubte es ja selbst nicht. „Glaub ja nicht, dass du dich jetzt an meiner Schulter ausheulen kannst. Muggelfreunde haben in der Familie Malfoy eben nichts zu suchen, und es freut mich, dass du das inzwischen auch eingesehen hast.“ Sie lächelte gehässig und warf ihre langen Haare zurück.

Einatmen. Ausatmen. Angestrengt versuchte ich, mich nicht provozieren zu lassen. Sie hatte Recht.

„Ich erzähle dir das, weil ich, wie bereits gesagt, deine Hilfe brauche. Du hast Recht. Ich habe keine Ahnung, wie sich eine Malfoy verhalten sollte, was sie in gewissen Situationen sagen oder tun sollte. Aber du weißt es. Und ich möchte bitte, dass du es mir bebringst!“

Ich betrachtete Violas Gesicht, sah wie ihr das Grinsen entwischte und einer erstaunten Miene Platz machte. Und urplötzlich fing sie an zu Lachen. Das helle Geräusch klang in meinen Ohren nach und verursachte mir Kopfschmerzen. Aber wieder einmal hatte sie Recht. Mein Anliegen klang einfach lächerlich.

„Und was springt für mich dabei raus?“, fragte sie dann gehässig und betrachtete mich abschätzend.

„Wieso sollte ich dir helfen? Du hast es gerade selbst gesagt, deine Familie mag mich lieber als dich, sie bevorzugt mich. Warum sollte ich das ändern, indem ich dir helfe?“

Ich stutzte. Natürlich, ich hätte es wissen müssen. Viola half niemandem, vor allem nicht mir, und vor allem nicht, wenn sie damit ihre kleine, heile Familie zerstören würde. Ich war ja nur ein dummes, kleines Mädchen, dass hier alles kaputt machte, und das man am Besten los wurde, indem man es ignorierte. So wie es gerade alle taten.

Aber ich lies nicht locker. „Bitte, Viola. In spätestens drei Wochen hat Dad eine neue Schule für mich gefunden. Hilf mir nur, mich bis dahin gut mit meiner Familie zu stellen. Drei Wochen. Dann hast du sie wieder für dich allein!“ Viola hatte Hausunterricht von ihren Eltern bekommen, und meine Eltern hatten es nicht für nötig gehalten, sie an eine Schule zu schicken. Deshalb saß sie jetzt das ganze Jahr hier rum und nistete sich ein, bis irgendwann ein armer Idiot sie heiraten würde.

Viola fing an, in ihrem Zimmer hin und her zu laufen. Es war kleiner als das mein, jedoch gemütlicher, mit einer Dachschräge und einem großem Fenster, durch das viel Licht hereinfiel.

„Ich werde dir nicht umsonst helfen!“, meinte meine Cousine bestimmt, ohne stehen zu bleiben, „Jedoch weiß ich, was du für mich tun könntest.“

Mein Magen machte einen Satz. Mit trockenem Hals fragte ich: „Und was wäre das?“

„Wenn du dich mit deiner Familie gut gestellt hast, wieder der Liebling der Familie bist, dann überrede deinen Vater, mich auf eine Schule zu schicken!“

Ich starrte sie ungläubig an. Immer hatte ich angenommen, es gefiel ihr hier allein zu sein, das ganze Jahr über nichts tun zu müssen und nicht von Lehrern herumkommandiert zu werden. Natürlich, sie war erst zwölf und hatte erst ein Schuljahr verpasst, doch sie war nicht einmal auf die Jugend-Zauberer-Schule gegangen, die ich mit sieben Jahren besuchen musste. Dafür hatte ich sie immer beneidet.

Mit dem sicheren Gefühl, dass ich mich verhört hatte, fragte ich: „Wie bitte?“

Sie seufzte: „Du ahnst gar nicht, wie gut du es hast, oder? Ich langweile mich. Seit ich acht bin, bin ich in diesem Haus eingesperrt. Jeden Tag mache ich das selbe, ich lerne nichts, ich habe keinen Spaß, ich bin einfach. Ich habe auch keine Freunde, weil ich nie die Gelegenheit hatte, welche kennenzulernen.“

Letztes Jahr habe ich monatelang versucht, deinen Vater zu überzeugen, mich nach Hogwarts zu lassen. Ich habe den Brief bekommen, doch er hat an McGonagall geschrieben, dass er es für klüger hielte, mich zu Hause zu unterrichten.

Das ist meine Bedingung. Ich helfe dir, deine Familie zurückzubekommen, und du hilfst mir, auf eine Schule zu gehen.“ Sie streckte mir eine schlanke Hand entgegen, an der fünf schmale Ringe steckten.

Ich zögerte, auch wenn ich nicht wusste, warum. Was hatte ich zu verlieren? Ich musste nur meinen Vater bitten, dass Viola mit mir kommen durfte. Wenn ich mich wie jede andere Malfoy verhielt, würde er es nicht seltsam finden, dass ich meine Cousine dabeihaben wollte. Meine Abneigung Viola gegenüber hatte ich nie an die große Glocke gehängt.

Nein, der wirkliche Grund für mein Zögern war, dass ich mir nicht mehr sicher war, ob ich das wollte. Wollte ich meine Rebellion aufgeben, im Tausch für meine Familie. Wollte ich ein selbstverliebtes, arrogantes Biest werden, wie Viola.

Es war um so vieles einfacher.

Und ich schlug ein.

Die nächste Woche brachte ich damit zu, die zahlreichen Ratschläge Violas auswendig zu lernen. Ich prägte mir alles ein, was sie sagte und wendete es so sorgfältig an, wie ich konnte, vor allem wenn mein Vater in der Nähe war.

Meine Cousine verhielt sich einigermaßen erträglich. Zwar spielte sie sich auf, wie Mutter Theresa, die einem Waisenkind aus der Patsche half und lächelte immer amüsiert und hämisch, wenn ich meine Unwissenheit zu Schau trug, doch sie beleidigte mich nicht. Und sie half mir wirklich.

Der erste Tag, an dem ich auf eine harte Probe gestellt wurde, war der erste Sonntag nach der Schließung unseres seltsamen Vertrags.

Es begann beim Frühstück. Mein Vater hatte den Tagespropheten vor sich ausgebreitet, während Mutter geduldig Scorpius erklärte, weshalb er noch keinen Zauberstab haben durfte. Ich saß neben Viola und strich mir gerade ein Honigbrot, als Vater anfang, laut aus der Zeitung vorzulesen.

„Anschlag auf Marilyn Hearten, Muggelkundelehrerin von Hogwarts. Marilyn Hearten, die seit fünf

*Jahren an der Schule für Hexerei und Zauberei unterrichtet, wurde letzten Freitag Opfer eines gefährlichen Anschlag durch ein paar Radikale, die ihre Ansichten nicht Teilten. Mrs. Hearten war gerade mitten in einem Vortrag über den richtigen Umgang mit Squibs und der Förderung muggelstämmiger Hexen und Zauberer, als sie ein starker Schockzauber mitten in die Brust traf, gefolgt von drei weiteren und einem Cruciatus. Die konzentrierte Kraft der, sonst eher ungefährlichen, Schockzauber verursachte einen schweren, körperlichen Schaden, der zur Zeit im St. Mungos behandelt wird. Die Attentäter konnten nicht gefasst werden, sie tauchten in der Menge unter.“* Vater unterbrach sich und brach in ein kaltes Lachen aus. „Endlich mal jemand, der etwas gegen diesen Wahnsinn unternimmt.“, jubilierte er, „Immer das Gerede von der Gleichberechtigung Magiebegabter. Von wegen magiebegabt. Diese Muggelkinder sind nichts anderes als Dreck, die sich in unserer Welt einnisten.“ Er spuckte auf den Boden. Dann wandte er sich mir zu. „Was sagst du dazu, Leonie?“ Er war schon die ganze Woche über auf der Hut gewesen, immer erpicht darauf, mich bei schlechtem Verhalten zu erwischen. Hastig warf ich meiner Cousine einen hilfeschuchenden Blick zu. Sie nickte ermutigend.

### **1.Regel: Muggelstämmige und Squibs und alle, die sie unterstützen, sind Dreck.**

„Du hast Recht“, bestätigte ich meinem Vater, und nickte beflissen, „Wie kann diese Frau nur Muggelstämmige unterstützen? Irgendwann wird es keine Reinblüter mehr geben, wenn sich diese Diebe unserer Magie weiter ausbreiten.“ Ich beschloss, wenn schon denn schon, und fügte noch hinzu: „Schade nur, dass sie nicht umgekommen ist!“

Vater schien verwirrt, er suchte in meinem Gesicht nach etwas, dass mich Lügen strafte, doch ich hatte mir genug von Viola abgeschaut, so dass er nichts fand. Also lehnte er sich nur zurück und vergrub sich wieder hinter seiner Zeitung. Ich suchte Violas Blick und sie reckte einen Daumen nach oben.

Doch war das noch nicht alles.

Abends gingen Viola und ich in den Garten, zum „lernen“. Wir sprachen über die Stellung der Reinblüter in der Gesellschaft und wie sehr ihr Ansehen in diesen Zeiten litt. Mir gefiel immer noch nicht, wie eingenommen Viola von sich und allen anderen Reinblütern war, jedoch kamen wir in letzter Zeit immer besser miteinander aus. Nachdem ich mich erst einmal mit dem Gedanken angefreundet hatte, eine Malfoy zu werden, konnte ich auch die Person hinter der Reinblutfassade erkennen, und diese war mir gar nicht so unangenehm.

Also war es ein schöner Nachmittag, bis wir von Vater unterbrochen wurden. Er setzte sich auf die Bank in unserem Garten und betrachtete uns, wie wir da zwischen den Blumenbeeten hindurch flanierten. Plötzlich konnte man ein leises Plopp hören, gefolgt von einem lauten „Upps!“ und dem Geräusch raschelnder Blätter das ankündigte, dass jemand über unsere Hecke kletterte. Einiger Sekunden später sprang ein kleiner Junge auf das Gras und rannte zum Teich hinüber, in dem er vor wenigen Sekunden anscheinend seinen Ball versenkt hatte. Erst wenige Schritte davor bemerkte er seine drei Zuschauer. Ruckartig drehte er sich um und starrte uns an.

Langsam erhob sich mein Vater. Seine Miene war ausdruckslos, sein Gang gelassen als er auf den Jungen zuschritt.

Ich kannte das Kind nicht. Jedoch wusste ich, dass es ein Muggel war. Kein Zauberer würde sich so nah an unser Haus heranwagen, nicht nach der Voldemort-Ära. Und plötzlich hatte ich Angst. Angst vor dem, was gleich passieren würde, was ich wusste das passieren würde. Ich ballte meine Hände zu Fäusten, so dass mir meine Nägel ins Fleisch schnitten und biss mir auf die Unterlippe, um nicht loszuschreien.

Mit ruhigem, fast gelangweiltem Tonfall erklärte Vater: „Ich dulde keine Muggel in meinem Garten.“

Mein Blick traf den Violas. Sie war der Ansicht, dass Reinblüter besser waren, als alle anderen, dass sie einzig und allein das Recht zu leben hatten. Doch auch ihr stand jetzt die Angst ins Gesicht geschrieben. Und während ich zusah, wie mein Vater langsam seinen Zauberstab hervorzog, kam mir die zweite Regel in den Kopf.

### **Muggel haben kein Recht, zu leben**

Ruckartig schloss ich die Augen, als mein Vater den Fluch sagte, doch nicht schnell genug um den grünen Lichtstrahl vollkommen auszublenden. Das Kind schrie nicht. Es versuchte auch nicht, davonzulaufen.

Es ging zu schnell.

Nach diesem schrecklichen Tag ging ich meinem Vater aus dem Weg. Natürlich hielt ich noch an meinem Vorhaben fest, eine Malfoy zu werden, doch musst ich mich deshalb nicht andauernd in der Gesellschaft eines Mörders befinden.

In den Stunden, in denen ich nicht bei Viola oder Scorpius war, dachte ich nach. Weshalb tat ich das nochmal? Für meinen Bruder. Für meine Mutter. Für mich selbst. Um endlich eine echte Familie zu haben, die mich respektierte und für die ich keine Gefahr darstellte.

Aber wollte ich einen Mörder als Vater? Jemanden, der Muggel völlig grundlos tötete? Ein Teil in meinem Kopf, der, der sich mit James angefreundet hatte und den kleinen Jungen bemitleidet hatte, schrie NEIN! Ein anderer Teil von mir selbst, der die Zeiten vermisste, als Vater mich noch mit einer Gute-Nacht-Geschichte ins Bett gebracht hatte, als ich noch zu jung dafür war, das alles zu verstehen, flüsterte Ja! Und er flüsterte es direkt in mein Herz.

Weil es so einfach war!

Dann, eine weitere Woche später, war es endlich soweit. Mutter fing mich im Flur ab und meinte, Vater würde mich im Arbeitszimmer erwarten. Ich beeilte mich, um ja nichts das kaputt zu machen, was ich mir in den letzten Tagen erarbeitet hatte und klopfte höflich an der Tür.

„Herein!“ Vater saß an seinem Schreibtisch und hatte ein paar wichtig aussehende Papiere vor sich liegen. Als er mich sah, brachte er sogar ein Lächeln zu Stande und wies auf einen Sessel neben dem seinen. „Setz dich doch.“ Ich tat wie geheißen. Als ich mich gesetzt hatte, musterte er mich mit den grauen Augen, die ich von ihm geerbt hatte. Egal wie sehr ich es versuchte, ich konnte ihm nicht in die Augen sehen. Unauffällig wich ich seinem Blick aus, und betrachtete stattdessen interessiert meine Fingernägel.

Einige Zeit verstrich. Ich wartete geduldig darauf, bis Vater das Gespräch begann. Und schließlich meinte er: „Dein Betragen in den letzten Wochen war mehr als lobenswert! Ich denke, ich kann davon ausgehen, dass du aus deinen Fehlern gelernt hast und mir nicht abermals Schande machen wirst. Also habe ich beschlossen, dich wieder zur Schule zu schicken.“ mein Herz machte einen Hüpfen und mein Magen einen Salto. Ich durfte zurück nach Hogwarts. Ich durfte James wieder sehen. Und Seth und Diane.

„Danke!“, rief ich aus, und hielt mich mit Mühe davon ab, in die Luft zu springen, „Danke, Danke, Danke!“

Dann fiel mir der Vertrag wieder ein. „Ich hätte noch eine Bitte an dich, Vater. Du weißt ja, es wird schwer für mich werden, richtige Freunde zu finden, vor allem nach meinem Ausrutscher.“, ich versuchte, reumütig auszusehen, „Deshalb wollte ich fragen, ob nicht Viola mich begleiten kann. Dann hätte ich auf jeden Fall schon eine Freundin!“ Und plötzlich klang das in meinen Ohren gar nicht mehr so falsch. Freundin! Ein Position, in der ich Viola noch nie gesehen hatte.

Vater schien zu überlegen. Jedoch war er weder überrascht noch irritiert. Dann setzte er ein breites Lächeln auf. „Wie du möchtest. Ich denke, diesen Gefallen kann ich dir und deiner Cousine machen.“ Er hielt mir einen Umschlag hin, der neben den Papieren gelegen hatte: „Hier steht alles drin, was ihr für eure neue Schule braucht. Es wird euch dort sicher gefallen, dir uns Viola!“

Ich sah ihn verdutzt an. „Wo?“

„Na, in Durmstrang natürlich.“

-----  
Ich hoffe, es hat euch gefallen. Wenn nicht, warum? Zu kurz? Zu langweilig?

Wie fandet ihr Leonies Entschluss? Und die Geschichte mit der Muggelkundeführerin und dem Muggeljungen? Und was sagt ihr zu Violas Bedingung und Draco Malfoys endgültigen Beschluss? Schreibt mir einfach alles.

Ganz liebe Grüße an alle.

Lia

# Durmstrang

Nach langer Zeit wieder einmal ein Kapitel. Die erste Woche in Durmstrang, mit unserer lieben Viola. Jetzt geht die Geschichte langsam richtig voran, im nächsten Kapitel wird es eine kleine Wendung geben, von der ich noch nicht weiß, ob sie euch gefallen wird.

Ich hoffe jetzt erst einmal, dass euch dieses Kapitel gefällt. Die Rekommiss gibt es jetzt doch wieder hier, das es mir in dem Thread doch zu umständlich wird. Außerdem wird es so für euch auch einfacher!

@Kati89: Sehr gern geschehen. Du bist schließlich mein Kommischreiber Nummer 1! Ja, das mit Durmstrang war irgendwie offensichtlich. Ich habe mir gedacht, es ist ja irgendwie komisch wenn Draco sie einfach so nach Hogwarts zurücklässt. Außerdem wäre es zu einfach. Also habe ich eine andere Schule gesucht, und da Draco wohl kaum Beauxbaton auswählen würde, fiel die Wahl auf Durmstrang.

Was sagst du eigentlich zu Viola? Ich weiß, anfangs habe ich sie als ziemlich ekelhaft dargestellt, aber eigentlich ist sie gar nichts so schlimm. Sie wird auch im weiteren Verlauf noch ziemlich wichtig für Leonie und deren Freunde, also gewöhn dich besser an sie ;-)

Alles Liebe! xoxo

@Kett\_Black: Danke für deinen Kommentar. Ja, kurz war das letzte wirklich nicht und dieses hier auch nicht, aber dafür sind die Wartezeiten viel zu lang. Ich habe keine Ahnung, warum ich immer wieder die Blockaden habe. Aber es ist wirklich toll, dass es immer noch so viele Kommischreiber für meine FF gibt, dich natürlich eingeschlossen. Vielen, vielen Dank dafür.

Ich wollte einmal nicht ganz so die Kämpfernatur eines Charakters in den Vordergrund stellen. Meiner Meinung nach hätten nur die wenigsten den Mut, sich offen gegen ihre Eltern zu stellen. Also sucht sich Leonie den leichteren Weg aus, den für den sie Viola braucht. Es freut mich, dass du sie verstehst (also Viola, meine ich). Sie wird im späteren Verlauf auch noch sehr wichtig, und zwar nicht auf eine schlechte Weise.

Mit dem Mord an dem Jungen habe ich mich natürlich ziemlich weit aus dem Fenster gelehnt, aber ich fand einfach keine andere Möglichkeit, anzuzeigen wie sehr sich Leonie diese Normalität in der Familie wünscht. Außerdem habe ich mir gedacht, dass sich Draco so sehr darin verrennt, dass er Leonie testen will, dass er einfach jede Möglichkeit ausnutzt. Wer weiß, vielleicht hat er sich danach ja in sein Zimmer eingeschlossen und selbst bestraft? ;-)

Es freut mich, dass dir die Sache mit Durmstrang gefällt. Du wirst ja sehen, wie es ihr dort so geht.

Ich kann dir kein Happy End versprechen, aber es wird auf jeden Fall noch ziemlich spannend. Und auch etwas gemein. Aber mehr verrät ich nicht. :) Selbst wenn du mich dafür hasst.

Ich habe nicht schnell weiter geschrieben, das weist du ja inzwischen schon. Ich hoffe, du verzeihst mir und ehrst mich mit einem weiteren Kommi. Drei ist zwar gut, aber vier noch um einiges besser :)

Alles Liebe! xoxo

@Paddy Black: Toll, dass du die ganze FF durchgekaut hast. Es freut mich wahnsinnig, dass sie dir gefällt, ich habe mir wirklich viel Mühe gegeben.

Das mit der Rückkehr nach Hogwarts wird auf jeden Fall noch spannend, aber ich werde nichts im Voraus verraten. Eines kann ich jedenfalls sagen: Hogwarts wird auf jeden Fall wieder eine Rolle in meiner Geschichte spielen.

Natürlich ist Draco hart, aber ich denke das kein Mensch nur böse ist. Ich überlege, ob ich nicht noch ein Kapitel aus seiner Sicht schreiben soll. Einfach, um dem Ganzen ein bisschen die Grausamkeit zu nehmen. Was ist deine Meinung dazu?

Ja, über Durmstrang zu schreiben ist wirklich sehr schön. Deshalb habe ich hier am Anfang auch so viel beschrieben, um euch einmal die Schule vorzustellen. In den nächsten Kapiteln wird das auch weiterhin die Kapitel bestimmen.

Ich werde sie tatsächlich eine Weile mit Viola allein lassen, aber dabei wird sich nicht nur Leonie ändern. In meiner Geschichte gibt es kein Schwarz-Weiß Schema, sondern alle möglichen, wunderbaren Farben der

Welt :)

Gib dem armen Mädchen noch eine Chance!

Vielen, vielen Dank für deinen Kommentar.

Alles Liebe, xoxo.

Eure Lia!!!!

-----  
*Lieber Vater, liebe Mutter, mein geliebter Scorpius,*

*Meine erste Woche in Durmstrang neigt sich dem Ende und ich denke, ihr brennt alle schon darauf, Neuigkeiten von mir zu erfahren. Es tut mir Leid, dass ich mich noch nicht früher gemeldet habe, doch Viola und ich hatten so viel zu tun und so viel Neues zu erfahren, dass sich einfach keine Zeit gefunden hat.*

*Also hole ich jetzt mein Versäumnis nach.*

*Durmstrang ist eine wirklich beeindruckende Schule. Zwar ist sie nicht so groß wie Hogwarts, und auch nicht so gemütlich, wie du sicher bestätigen wirst, Vater, doch trotzdem ist es ein ziemlich imposantes Gebäude. Die Burg befindet sich auf einem der höchsten Berge Bulgariens und ziemlich nah am Rand der Klippe, sodass es hier meistens eiskalt ist. Doch daran gewöhnt man sich mit der Zeit und in der warmen Schuluniform ist es wirklich zu ertragen.*

*Das Schulsystem hat mich anfangs ziemlich verwirrt, doch inzwischen ist es zu Routine geworden. Anders als in Hogwarts gibt es hier keine Häuser, denn dafür gibt es gar nicht genügend Schüler. Wir Kinder sind nach Jahrgangsstufen aufgeteilt und dann noch die Schlafsäle nach Mädchen und Jungen natürlich. Es gibt die Fächer Zaubersprüche, Verwandlung, Kräuterkunde, Nutzen magischer Geschöpfe, Zauberkunst, Ahnenkunde und Dunkle Künste. Sie sind alle ziemlich interessant und ich glaube, dass ich hier noch viel lernen kann.*

*Wirklich enge Freundschaften habe ich noch keine geschlossen, doch es gibt einige wirklich nette Leute hier. Ich bin ziemlich froh, dass ich Viola habe, sonst würde ich niemals jemanden von den anderen ansprechen. Sie ist in dieser Hinsicht viel offener als ich, und das obwohl sie zuvor viel weniger Kontakt mit Fremden gehabt hat als ich. Oder vielleicht gerade deshalb? Ich weiß es nicht. Jedenfalls wollte ich mich noch einmal außerordentlich bei dir bedanken, Vater, dass du meiner Cousine ermöglicht hast, mit mir zu gehen. Es ist eine große Freude für uns beide.*

*Gestern habe ich einen Brief von Daniel erhalten. Es freut mich, dass er an mich denkt, doch ich fürchte, dass ich in nächster Zeit kaum Gelegenheit dazu haben werde, ihm zu antworten. Solltet ihr ihm schreiben, dann teilt ihm bitte mit, dass ich seine Nachricht erhalten habe und mich sehr darüber freue. Ich entschuldige mich außerdem dafür, dass ich nicht daran gedacht habe, ihm mitzuteilen, dass ich die Schule gewechselt habe.*

*Ich hoffe, bei euch zu Hause ist alles in Ordnung. Die Nachricht, dass Scorpius mich in zwei Jahren auf diese Schule begleiten wird, hat mich sehr gefreut. Ich weiß, was für ein großes Opfer es für ihn ist, auf Hogwarts zu verzichten, doch ich denke, dass wir beide hier eine tolle Zeit haben werden.*

*Mit all meinen lieben Grüßen.*

*Leonie Malfoy*

Mit zusammengekrampften Fingern formte ich umständlich das letzte „y“. Der ganze Brief war die reinste Farce, es war die Geschichte eines Mädchen, das ich nicht war. Eines Mädchen, das ich eigentlich nie sein wollte. Und doch unterschrieb ich mit meinem Namen und verbürgte mich dafür, dass alles was auf diesem Papier geschrieben stand wirklich meinem Geist entsprach. Wenn James das lesen würde, er würde sein Leben lang kein Wort mehr mit mir wechseln.

Doch es war wichtig, dass ich den sozialen Kontakt mit meiner Familie hielt, wie eben ein ganz normales Mädchen. Ich hatte die Hoffnung immer noch nicht ganz aufgegeben, eines Tages nach Hogwarts

zurückkehren zu können. Vielleicht, wenn ich mich lange genug bewährte, dass mein Vater nicht mehr den kleinsten Funken Misstrauen hegte und ich durch eine Reihe unglücklicher Zufälle von der Schule geschmissen würde. Ich könnte mich bei ihm ausheulen und zum Schluss nur noch das Wort „Hogwarts“ schluchzen. Doch bis dahin würde noch einige Zeit vergehen und diese musste ich wohl oder übel in Durmstrang verbringen.

„Kommst du dann? Wir müssen zum Frühstück, sonst gibt es wieder keine Eier mehr.“ Diese glockenhelle Stimme gehörte natürlich zu meiner Cousine, die in ihrer warmen Schuluniform im Türbogen zu unserem Schlafsaal lehnte und mich erheitert beobachtete. Vermutlich ahnte sie, was gerade in meinem Kopf vorging und wusste, was auf dem Brief vor mir auf dem Schreibtisch stand, ohne ihn zu lesen. Sie hatte ihn größtenteils formuliert, damit ich ja keinen Fehler machte. Es überraschte mich, dass sie, jetzt wo sie ihr Ziel erreichte hatte, immer noch nach bestem Willen versuchte mir zu helfen. Sie gab mir Ratschläge, wie ich in dieser Welt aus Reinblütern überleben sollte und deckte mich, wenn ich in den „Dunklen Künsten“ wieder etwas vermässelt hatte, weil ich mich einfach nicht traute, diese Zauber auszuführen. Außerdem war sie nach wie vor außergewöhnlich nett zu mir und behandelte mich... nun ja, wie ihre Cousine eben. Aber nicht wie eine Cousine, die als das schwarze Schaf der Familie bekannt war und nur Ärger brachte, sondern wie eine Cousine, die sie schon lange kannte und mochte, wie ihre beste Freundin. War es möglich, dass sich ihr ganzer Hass tatsächlich nur auf Eifersucht erbaut hatte, einer Eifersucht die verschwunden war, jetzt wo wir exakt das gleiche besaßen?

Jedenfalls hatte ich beschlossen, ihre Freundschaft nicht mehr in Frage zu stellen. Um ehrlich zu sein tat mir ihre Gesellschaft richtig gut und solange wir uns nicht mit Streitfragen auseinandersetzten, ob Reinblüter mehr wert waren als Halbblüter zum Beispiel, waren wir auch meist einer Meinung. Ich verstand mit ziemlich gut mit dem Menschen, der hinter der Reinblüterin Viola steckte und hoffte, dass das auch noch so bleiben würde.

„Ich schick das hier nur noch schnell weg!“ Mit einem Satz war ich am Fenster, wo Violas Schleiereule Hope bereits wartete. Sie hatte mir beim Schreiben zugesehen, als ob sie gewusst hätte, dass der Brief für sie bestimmt war. Jetzt streckte sie mir auffordernd ein Bein entgegen und ich band das Pergament fest daran. Mit einem letzten Kraulen ihres kleinen, weißen Kopfes verabschiedete ich mich. „Du weißt ja, wo du hinmusst.“

Dann warf ich mir meinen Pelzmantel über und folgte Viola hinaus in den Gemeinschaftsräume, der bereits zu dieser frühen Stunde wie leergefegt war. Alle Schüler waren beim Frühstück und mit einem Blick auf die Uhr viel mir auf, dass wir tatsächlich wieder wahnsinnig spät dran waren. Hier in Durmstrang gab es kein Essen im Überfluss und was einmal weg war, war weg. Wenn Viola also noch etwas von ihren geliebten Rühreiern bekommen wollte, mussten wir uns beeilen.

„Hast du genau das geschrieben, was ich dir vorgeschlagen hatte?“, fragte Viola, während wir durch die dunklen Gänge der Burg hasteten. Es gab hier nur wenige Wandteppiche und Rüstungen, die meisten Wände waren kahl und grau und es fehlte ihnen jegliches Leben. Nicht einen einzigen Geist hatte ich bis jetzt gesehen, dafür jedoch einige Hauselfen, die herumwuselten um dem reinblütigen Adel jeden Wunsch von den Augen abzulesen.

„Nicht ganz. Ein bisschen Kreativität besitze ich auch selbst.“, gab ich zurück.

„Dann hoffen wir mal, dass du sie nicht zu sehr ausgelebt hast. Dein Vater soll dir glauben, Leonie, und dafür darfst du dich nicht zu weit aus dem Fenster lehnen. Wir haben beide erlebt, zu was er im Stande ist, wenn es um Schlammblüter und Muggel geht.“

Vielen herzlichen Dank, dass du mich daran erinnerst dachte ich, und biss die Zähne zusammen. Als ob mir nicht vollkommen klar wäre, was alles auf dem Spiel stand. Gekränkt entschloss ich mich, diesen Kommentar mit keiner Entgegnung zu würdigen und steuerte stattdessen geradewegs auf das schwarze Portal zu, dass vor uns aufgetaucht war. Ich versuchte, nicht auf die rechtsgelegene Wand zu sehen, doch das große, schwarze Muster machte es mir fast unmöglich. Das Zeichen der Heiligtümer des Todes, für die Ewigkeit in den Mauern dieser Burg eingebrannt und für jeden sichtbar, der durch diese Räume ging. Grindelwald hatte es dorthin gemalt, der Grindelwald, der Jahre nach seiner Schulzeit als einer der größten, schwarzmagischen Zauberer bekannt werden sollte. Dieses Symbol war sein Erkennungszeichen gewesen, die Versinnbildlichung der Unterdrückung der Muggel. Wie sehr ich es hasste.

Viola schien meinen Blick bemerkt zu haben und zog mich schnell hinter sich in den Speisesaal. Acht lange Tische standen in der riesigen Halle, zu zwei ineinander liegenden Quadraten angeordnet. Sieben für die

jeweiligen Klassenstufen und einer für die Lehrer. Der Tisch für die Erstklässler befand sich im inneren Quadrat, direkt vor dem Lehrertisch. Wahrscheinlich war man der Meinung, dass auf die Kleinen noch besser aufgepasst werden musste.

Ich folgte Viola zu unseren Stammsplätzen am außerdem Rand des Tisches und merkte dabei, wie ich angestarrt wurde. Das war nichts Neues. Durch meinen Namen, der wie ein Adelstitel in der Schülerschaft die Runde gemacht hatte, bekam ich hier eine gewisse Ehrenstellung. Er sorgte nicht dafür, dass man mich verspottete oder fürchtete, wie es in Hogwarts der Fall gewesen war, sondern bewirkte das genaue Gegenteil: Beachtung und Verehrung.

Es war nicht so, dass alle Schüler hier fanatische Reinblüter oder Anhänger von solchen waren. Doch ein Großteil entsprach eben genau diesem Klischee und bei diesem waren die Taten meines Vaters kein Grund für Verachtung, Hass und Furcht sondern gewissermaßen Heldentaten. Opfer, die er für eine bessere Welt gebracht hatte. Und ich war dessen Tochter, die kleine Reinblutprinzessin, von der man mindestens ebenso große Taten zu erwarten hatte.

Es war ungewohnt, bewundert zu werden und anerkannt für seine Familie. Ich war mir nicht ganz sicher, ob es mir gefiel, doch wenigstens hatte ich jetzt endlich Ruhe und konnte mich ganz darauf konzentrieren, eine echte Malfoy zu sein.

Sobald wir uns setzten fing Viola an, sich Unmengen von Rührei auf ihren Teller zu schaufeln. Ich begnügte mich mit etwas Knäckebrot und Frischkäse. In Hogwarts, das wusste ich, hätte ich mich mit allem in meiner Reichweite vollgestopft. Doch der Schulwechsel bekam meinem Appetit nicht: Ich musste in der letzten Woche mindestens zwei Kilo abgenommen haben.

„Hat dir eigentlich Zabini noch einmal geschrieben?“, fragte Viola schließlich, nachdem sie ihren Bissen hinuntergeschluckt hatte. Jemand wie sie würde es nie wagen, mit vollem Mund zu reden. Ich schüttelte den Kopf. Daniel hatte mir einen kurzen Brief zu Anfang des Schuljahres geschickt, dass er erfreut darüber sei, dass ich jetzt in guter Gesellschaft bin und das er keinen Dank für seine Hilfe erwartete, das er es sehr gerne getan hätte. Es versteht sich von selbst, dass er keine Antwort von mir bekam.

Stattdessen hatte ich inzwischen um die zwanzig leeren Pergamentblätter, die mit Lieber James überschrieben waren und sonst nur ein paar durchgestrichene Sätze präsentierten. Ich hatte es nicht übers Herz gebracht, ihm zu schreiben und im Gegenzug hatte ich bis jetzt auch keine Nachricht von ihm bekommen. Mir war klar, James Potter war niemand, der eine Scharade wie ich sie spielte gutheißen würde. An meiner Stelle würde er sich mit Zähnen und Händen wehren, einen Aufstand machen und von zu Hause weglaufen. Doch war es so viel leichter. Wenn ich erst wieder zurück auf Hogwarts war, würde ich es ihm erklären.

„Was haben wir in der ersten Stunde?“, fragte ich nun Viola, die daraufhin einen zerknitterten Stundenplan aus der Tasche fischte.

„Zaubertränke. Zum ersten Mal. Findest du es nicht auch seltsam, dass wir fünf Dunkle Künste Stunden haben, aber nur zwei Zaubertränke?“

Ich zuckte mit den Achseln. Auf dieser Schule schien mir alles seltsam zu sein, jedes kleine Detail das nicht so war wie in Hogwarts. Aber heute morgen ließ ich mir noch nicht so schnell die Laune verderben. Eigentlich mochte ich Zaubertränke. Wieso sollte es nicht doch ein guter Tag werden?

Nach dem Essen machten wir uns auf den Weg zu den Klassenzimmern. Hier fanden die Dunklen Künste nur im Keller statt, Zaubertränke hatten sie in einem großen Runden Saal der durch ein Deckenfenster erleuchtet wurde. Das Sonnenlicht nahm jeglichen geheimnisvollen Glanz von dem Fach und präsentierte all die ekelhaften Gemische, die man am liebsten einfach übersehen hätte. Ich achtete ziemlich genau darauf, mich ja nicht umzusehen, egal wie verlockend die Regale auch aussehen mochten. Meine Nerven waren noch nicht für einen neuen Albtraum bereit.

Genau in der Mitte der kreisförmig angeordneten Tische stand ein gedrungener, hagerer Mann, der an Haar nur noch wenige graue Büschel über seinen Ohren hatte. Er hatte eine Knollnase, dafür aber schmale, stechende Augen, die so ziemlich jeden Anwesenden gleichzeitig anzusehen schienen, obwohl er zwangsläufig immer mit dem Rücken zu jemandem stand. Mit gekreuzten Händen wartete er geduldig, bis jeder einen Platz gefunden hatte und das Stimmengewirr verebbte. Dann machte er ein paar bedächtige Schritte auf die beiden Jungen, die direkt vor ihm saßen, zu und sah dabei mit seinem viel zu langen Umhang aus, wie ein Pfarrer in seiner Robe. Doch sobald er anfangen zu sprechen, verbannte ich diese Vorstellung sofort aus meinem Kopf.

Er hatte eine raue, kalte Stimme, die jegliches Geräusch in diesem Zimmer zum verstummen brachte, selbst das leise Geblubber der Zaubersprüche in den Schränken rundherum.

„Willkommen in eurer ersten Stunde. Mein Name ist Professor Vlaev. Meine Aufgabe ist es, euch die Grundlagen der Zaubersprüche beizubringen und euch auf die Aufgaben vorzubereiten, die euch in den weiterführenden Klassen erwarten werden. Dort wird euch dann Professor Stefanov weiter ausbilden, jedenfalls jene von euch, die sich in ihrer jeweiligen beruflichen Laufbahn weiter damit auseinandersetzen wollen.“ Er ließ seine Augen über die Klasse schweifen, als würde er kaum glauben, dass dies auf irgendjemanden der Anwesenden zutreffen könnte. Da erregte etwas an dem Tisch vor ihm seine Aufmerksamkeit.

„Es mag nun bei euch den Eindruck machen, dass es wohl kaum nötig ist diesem Fach Aufmerksamkeit zu schenken, wenn man ohnehin die Möglichkeit hat, es abzuwählen. Doch lasst euch eines gesagt sein: Ich dulde keine Fehlritte in meinem Unterricht, keine Faulheit und keine anderweitigen Beschäftigungen.“ Damit schnippte er einmal kurz mit dem Zauberstab und beförderte ein Quidditchmagazin unter dem Tisch der Jungen hervor. Mit einem hässlichen Grinsen nahm er es an sich und ließ es unter seinem Umhang verschwinden.

„Zwei Stunden Nachsitzen, Einzeln, für jeden von euch!“ Er wandte sich ab und legte die Hände auf das Lehrerpult in der Mitte des Raumes.

„Dann wollen wir einmal beginnen. Eure heutige Aufgabe wird es sein, einen Trank aus dem Schulbuch exakt nach Anleitung herzustellen. Dabei werde ich euer Verständnis und eure Kenntnis im Thema Zaubersprüche testen. Seite achtzehn, Weinrautenessenz. Die Zutaten findet ihr in den jeweiligen Schränken hinter euren Tischen. Na los, erhitze eure Kessel.“ Damit hockte er sich kurzerhand auf sein Pult und beobachtete uns, wie wir nun langsam in Bewegung kamen, unsere Bücher aufschlugen und die Zutaten zusammensuchten.

Die Aufgabe fiel mir leicht. Ich musste mich einfach nur an die Vorgaben halten, dann konnte eigentlich nichts passieren. Mit einer gewissen Freude fing ich an, mir die Zutaten zurechtzulegen, verschiedene Schoten klein zuschneiden und bunte Flüssigkeiten in meinen kochenden Kessel zu schütten. Es war eine Arbeit, die mir gefiel, und nachdem ich freudig festgestellt hatte, dass mein Endprodukt ebenso aussah, wie im Buch beschrieben, trat gerade Professor Vlaev neben meinen Kessel und schnupperte mit seiner Knollnase an den Dämpfen, die davon aufstiegen.

Gespannt beobachtete ich, wie sich seine strengen Gesichtszüge zu einem Lächeln verzogen. Zufrieden nickend nahm er einen Holzlöffel von meinem Tisch und schöpfte einen Tropfen des Tranks heraus, den er dann auf die Holzplatte fallen ließ. Sofort verfärbte sich diese hellgelb.

„Sehr gut, Miss Malfoy. Es scheint, sie haben bereits verstanden, worum es in der Zaubersprüche geht. Natürlich, es mag früh sein bereits in der ersten Stunde darüber nachzudenken, aber ich bin der Meinung sie sollten dieses Fach auf jeden Fall weiterverfolgen.“ Mit einem anerkennenden Kopfnicken ging er an mir vorbei zum nächsten Tisch, an dem zwei gackernde Mädchen gerade noch damit beschäftigt waren, das Feuer unter ihren Kesseln zu entfachen.

Glücklich drehte ich mich zu Viola um, die einen Daumen in die Luft reckte. Sie selbst hatte ein fast ebenso gutes Ergebnis vorzuweisen, doch nach Professor Vlaev Worten hatte sie zwei Tropfen zu viel Brennesselsaft hinzugegeben. Ich ging zu ihr hinüber, um ihr zu helfen eine der Flaschen aus dem oberen Regal herauszuholen. Doch gerade als ich eine Hand ausstreckte, stolperte ich über eine am Boden liegende Phiole und stürzte. Hastig hielt ich mich an dem Umhang meiner Cousine fest, doch diese war viel zu überrascht dazu, als dass sie mein Gewicht hätte halten können. Zusammen knallten wir in das Regal, dass ein lautes Scheppern von sich gab und mehrere Flaschen auf uns niederprasselten.

Im nächsten Moment traf mich eine bauchige Flasche direkt am Kopf. Ich spürte noch, wie sie zerbrach und sich die Flüssigkeit über mich ergoss, da wurde ich ohnmächtig. Das letzte, was ich noch mitbekam, war Viola, deren Hand sich fest um meinen Unterarm drückte.

-----  
Was sagt ihr zu dem Brief? Zu lang? Zu überflüssig (gibt es das)? Und die Schule. Könnt ihr sie euch vorstellen oder soll ich in den nächsten Kapiteln noch etwas mehr beschreiben? Wollt ihr, dass ich noch etwas hinzufüge? Und Leonies Beziehung zu Viola. Gut? Schlecht? Zabinis Brief, der Speisesaal... Was sagt ihr dazu?

Und natürlich das, was mich am allermeisten interessiert: Was haltet ihr von Milan Vlaev? Und der

Zaubertrankstunde im allgemeinen?

Schreibt mir alles, was euch gerade durch den Kopf geht, von mir aus auch eure Einkaufsliste vom letzten Wochenende. Alles Liebe.

Eure Lia

# Es ist noch nicht vorbei

Meine Zeitabstände zwischen den Kapiteln werden auch immer länger. Ich würde ja gerne versprechen, dass es ab jetzt besser wird, aber ich bin mir nicht sicher, ob ich das halten kann. Manchmal habe ich verdammt lange Schaffenspausen.

Gerade deshalb muss ich dir, liebe Kati89 hundert Mal danken, dass du immer noch weiterliest und fleißig kommentierst. Ich LIEBE dich einfach dafür ;-) Leider wird es in diesem Kapitel noch keine Aufklärung des Cliffs vom letzten Geben, dafür aber eine Erklärung für das Verhalten unseres lieben Mr. Malfoys. Als eiserne Anhängerin Dracos musste ich im einfach die Möglichkeit geben, sich zu erklären. Ich werde versuchen, dass nächste Kapitel so schnell wie möglich fertig zu kriegen. Alles Liebe <3

Eure Lia

-----

Der Brief war freundlich. Er klang ehrlich, interessiert und eigentlich ganz normal. Sie schrieb über belanglose Dinge und blieb immer höflich, wenn auch teilweise distanziert. Bereits vier Mal hatte Draco den Brief seiner Tochter an diesem Morgen gelesen. Hinter jedem Wort hatte er nach einer Lüge gesucht, nach einem Hinweis, dass sie es nicht so ernst meinte wie sie tat. Erst beim fünften Mal hatte er beschlossen, ihr zu glauben. Sie hatte tatsächlich eingesehen, dass sie einen Fehler gemacht hatte, einen Fehler, der schwere Folgen hätte haben können.

Mit dem Brief in der Hand schlenderte Draco Malfoy durch den Garten seines Anwesens. Seit er Leonie hierher zurückgebracht hatte, nachdem er von ihrer Freundschaft mit dem Potter-Jungen erfahren hatte, hatte er sie intensiv beobachtet. Es war wichtig gewesen, denn er musste sich vollkommen sicher sein, dass sie nicht die Seite wechselte. Dafür war er sogar so weit gegangen, sich an einem völlig fremden Muggelkind zu vergreifen. Egal wie verquer seine Ansichten auch sein mochten, so etwas war doch eine ziemlich schwerwiegende Maßnahme gewesen, selbst für ihn.

Doch Leonie hatte nicht mit der Wimper gezuckt. Es schien ihr vollkommen ernst damit zu sein, sich zu bewähren, ihm zu zeigen, dass sie ihrer Familie würdig war. Und inzwischen vertraute er ihr. Er wusste, dass sie ihn nicht verraten würde und damit die Familie nicht in Gefahr bringen.

Nachdenklich betrachtete er die weißen Streifen auf seiner Haut, dünne Narben die ihm noch aus dem Krieg erhalten geblieben waren. Damals war er selbst kurz davor gewesen, die Seite zu wechseln. Harry Potter, gerade der Junge, den er jahrelang gequält und verabscheut hatte, hatte ihm und Goyle zusammen mit seinen Freunden das Leben gerettet. Auch wenn er nie verstanden hatte, weshalb, hatte ihn diese selbstlose Tat mächtig beeindruckt.

Doch dann war der Krieg auch schon beendet gewesen. Seinen Vater hatte man zu lebenslanger Haft in Askaban verurteilt und seine Mutter war in der Schlacht umgekommen. Er selbst jedoch war angesichts seines Alters freigesprochen worden. In der Hoffnung auf ein neues, sichereres Leben hatte er sich nach Malfoy Manor zurückgezogen, zusammen mit seiner Freundin Astoria, die er ein Jahr später geheiratet hatte. Es war alles gut gewesen.

Bis Scabior aufgetaucht war. Der Greifer hatte es irgendwie geschafft, den Auroren zu entkommen und einer Strafe in Askaban zu entgehen. Er war nur kurz draußen gewesen, um das Tor zu schließen, als er ihm plötzlich gegenüberstand, in einem heruntergekommenem Mantel und mit irre glitzernden Augen.

„Du hast es also geschafft.“ Draco wusste nicht, was genau er damit gemeint hatte. Er hatte es geschafft, nicht nach Askaban zu kommen. Er hatte es geschafft, in sein zu Hause zurückzukehren. Er hatte es geschafft, eine Frau zu finden und zu einem normalen Leben zurückzukehren.

Doch Scabior hatte ihm nicht erklärt, was er meinte.

Stattdessen war er nah an ihn herantreten, bis sich ihre Nasenspitzen fast berührt hatten. Der Wahn hatte ihm in den Augen gestanden, ein irres Funkeln. Draco hatte Angst bekommen, wollte zurück zum Haus laufen und das Tor vor dem Gesicht dieses Wahnsinnigen zuwerfen. Doch da hatte ihn der Greifer auch schon mit

festem Griff an den Schultern gepackt.

„Es ist noch nicht vorbei!“, zischte er und seine Stimme zitterte vor Unterdrückter Vorfreude. „Viele von uns gibt es noch und wir werden nicht ruhen, ehe wir die wahre Weltordnung hergestellt haben. Magie ist Macht erinnerst du dich noch. Wir werden sie alle beherrschen, Zauberer wie Muggel und die Schlammblüter endlich in das Schicksal führen, dass sie verdienen.“

„Der dunkle Lord ist tot, Scabior“, erinnerte sich Draco gesagt zu haben. „Mit ihm sind alle eure tollen Pläne erledigt. Was seid ihr denn schon aus einem Haufen Zauberer mit hocheifernden Plänen?“

„Wage es nicht, dich gegen uns zu stellen. Du warst genau so ein Todesser wie viele andere, nicht aus denselben Gründen vielleicht wie ich und meine Leute, aber doch hast auch du das dunkle Mal getragen. Du hattest Angst, Draco, ob vor dem Tod oder dem Dunklen Lord, oder vor allen Beiden.“

Jetzt lebst du hier glücklich und vergnügt mit deiner Familie und traust dich endlich, dein verfluchtes Maul aufzumachen, weil der dunkle Lord nicht mehr ist. Aber glaub mir, Draco Malfoy, du solltest immer noch Angst haben. Angst vor uns, die wir Voldemorts Schlacht weiterführen werden. Angst davor, was wir dir und deiner Familie antun werden, wenn du dich gegen uns stellst. Wenn du es wagen solltest, uns nicht zu unterstützen.“

Seit diesem Abend schwebte die Drohung über Dracos Kopf wie ein dunkles Schwert und er glaubte, dasselbe auch schon über seiner Tochter gesehen zu haben. Nach diesen Worten hatte Scabior ihn dann endlich losgelassen und sich umgewandt. Noch während er ging wehten seine letzten Worte zu Draco zurück. „Viele Grüße auch an deine Frau. Ich hörte, sie ist gute Hoffnung. Hoffen wir, dass es ein genauso fügsames Kind wird, wie du es warst.“

Dann war er verschwunden, in Nebel und Nacht.

Das Geräusch von Schritten riss Draco aus seinen trüben Gedanken. Er war so sehr in seiner Erinnerung versunken gewesen, dass er jetzt erschrocken zusammenfuhr und angriffsbereit seinen Zauberstab zog. Astoria blieb wie angewurzelt stehen, als sie bemerkte, dass er mit seinem Zauberstab auf sie zielte. Angst stand in ihren Augen, eine Angst die sich schon lange hinter ihren beherrschten Gesichtszügen versteckte.

Sie fürchtet mich, sagte sich Draco und es machte ihn unsagbar traurig, sich das einzugestehen, sie fürchtet mich, seit ich angefangen habe, mich wie mein Vater zu verhalten. Sie bereut es, einen Todesser geheiratet zu haben.

Beschämt steckte er seinen Zauberstab wieder zurück unter seinen Umhang. „Es tut mir Leid.“, meinte er und ging auf sie zu, seine Hände beruhigend um ihre Hüften legend, „Ich war in Gedanken und du hast mich erschrocken.“

Astoria versuchte es mit einem nachsichtigen Lächeln, doch die Angst war um so vieles stärker. „Du hast wieder an diese Nacht gedacht, nicht wahr? Wann willst du mir endlich erzählen, was damals geschehen ist, Draco?“

Er schwieg. Kein Wort hatte er von seiner Begegnung mit Scabior gesagt, nicht die kleinste Andeutung. Doch war er danach so verändert gewesen, dass sich seine Frau zusammenreimen konnte, das etwas geschehen war. Er hatte versucht, sich zu bessern. Wenn er ehrlich zu sich selbst war, hatte er versucht, wie Potter zu sein, wenigstens annähernd so gut wie Potter. Bis ihm Scabior seine heile Welt zerstört hatte, mit einem einzigen einfachen Satz. Es ist noch nicht vorbei.

Er hatte sich in seinen Vater verwandelt, etwas, das er seit jeher zu verhindern versucht hatte.

Inzwischen liefen Tränen über Astorias schönes Gesicht. Angst und Verzweiflung. Draco konnte die ihre ebenso stark spüren wie die seine. Angestrengt versuchte er, so fest an die Worte zu denken, die er ihr sagen wollte, dass sie es hören konnte. Die Worte, die einfach nicht über seine Lippen kamen, vor lauter Angst.

Ich würde doch so gerne, Astoria. Ich würde so gerne ein besserer Mensch sein. Jemand, der seine Kinder mit Liebe erzieht, und nicht mit Hass. Jemand anderes, als mein Vater es war. Doch ich kann es einfach nicht.

Angestrengt suchte er die Tränen zu unterdrücken. Er wollte nicht weinen, wollte seiner Frau nicht zeigen, dass er genau so verzweifelt war wie sie.

Es lag jetzt alles an seiner Tochter. Sollte sie sich weiter so verhalten, wie er es nie gekonnt hatte, würde sie sich selbst und ihre ganze Familie in Gefahr bringen.

In diesem Moment hoffte er nichts so sehr, als dass alles, was Leonie in ihrem Brief geschrieben hatte, die reinste Wahrheit war. Außer vielleicht, dass sie ein besserer Mensch werden würde, als er.